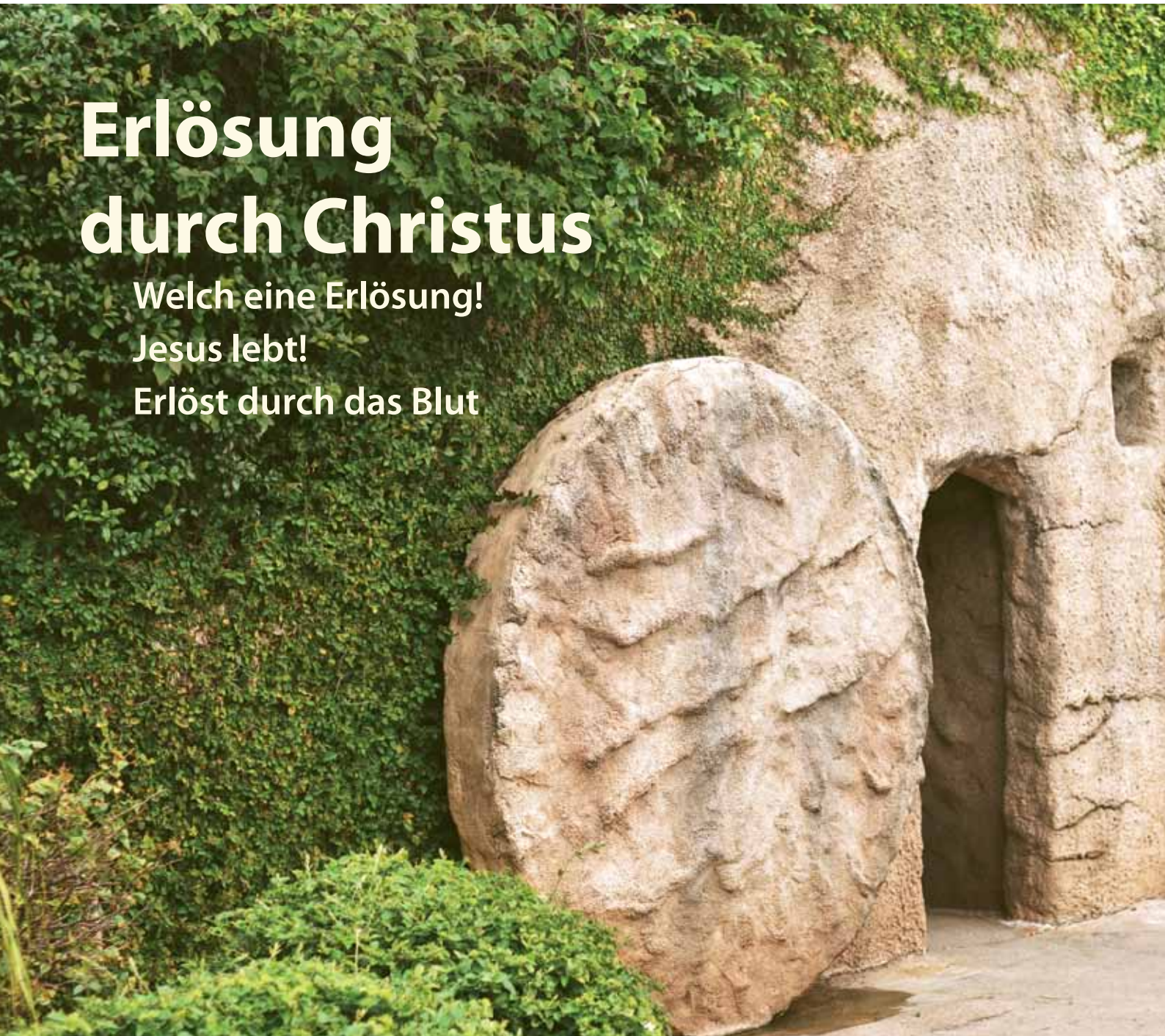


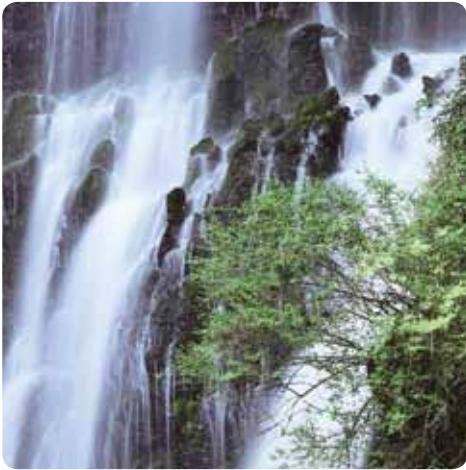
Evangeliums Posaune

Erlösung durch Christus

Welch eine Erlösung!
Jesus lebt!
Erlöst durch das Blut



APRIL 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Welch eine Erlösung	4	Jugendseite	
Erlösung ist mehr als theologischer Begriff. Erlösung ist etwas zutiefst Persönliches. Ein göttliches Geschenk, das jedem Menschen angeboten wird.		Beachte die Kosten	14
Jesus lebt	5	Technisch glänzend, aber...	
Am Ostermorgen triumphierte das Leben über den Tod, der helle Tag über die finstere Nacht. Christus ist auferstanden!		Der Held	15
Erlöst durch das Blut	6	Jugendfrage	
Tief im menschlichen Empfinden ist verankert, dass Sünde und Schuld nur durch ein Blutopfer gesühnt werden kann. Der reine, unfehlbare Sohn Gottes gab sich als Opfer, damit jeder Mensch erlöst werden kann.		Erlebnisse mit Gott	16
Bist du erlöst?	7	Christus ist auferstanden	
Die Apostelgeschichte		Eine unvergessliche Botschaft	
Philippus, der erste Missionar	8	Kinderseite	
Die Radiobotschaft		Die wichtige Nachricht	17
„... dass ich vollende sein Werk.“	10	Christus ist auferstanden	
Biblische Lehren - leicht verständlich		Senioren	
Das Wort Gottes	Lektion 4	Überwinde	18
Wie sollten wir die Bibel studieren?	12	Die Stürme des Lebens sind durchgestanden – überwunden. Eigentlich ist es Zeit, den Feierabend zu genießen. Doch auch hier gilt es, wachsam zu sein. Bald ist die Krone erreicht.	
Fragen und Antworten	13	Hilf uns im Glauben gehen	19
Was ist Sünde?		Zeugnis	
		Was das Herz bewegt	
		Gedanken über Psalm 23	20

EDITORIAL

Wir wünschen allen unseren lieben Lesern ein
gesegnetes Osterfest!

Christus ist auferstanden! Jesus lebt! Und so dürfen
wir mit dem Glaubensmann Hiob ausrufen:
„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ (Hiob 19,25).

Doch schauen wir um uns und sehen die allgemeine
Menschheit, dann müssen wir mit Jesaja übereinstim-
men und bedauernd feststellen:
„Aber wer glaubt unserer Predigt und wem wird der
Arm des Herrn offenbart?“ (Jesaja 53,1).

Ja, der Sohn Gottes war der Allerverachtetste und Un-
werteste. Er, der von der Herrlichkeit herabstieg und
Majestät, Macht und Ehre ablegte, musste ans Kreuz,
um für unsere Sünden zu sterben. Dadurch wurde
er der Erlöser für die gesamte Menschheit und hat
dadurch das Heilswerk Gottes vollendet.
Dieses Werk der Erlösung ist für alle Menschen, ja für
alle, die da wollen und glauben.

Die Artikel „Welch eine Erlösung!“, „Erlöst durch das
Blut“, „Bist du erlöst?“ und „Jesus lebt!“ zeugen von
diesem wunderbaren Heilsgeschehen.

So haben wir auch mehrere Zeugnisse, die von der
Errettung von Sünden berichten, die auch heute noch
erlebt werden kann.

Welch ein wunderbarer Heiland! Jesaja durfte schon
700 Jahre vor Jesu Geburt, vor seinem Leiden, Sterben
und seiner Auferstehung verkündigen: „Denen zu
Zion wird ein Erlöser kommen“ (Jesaja 59,20).
Das ist die ewige Wahrheit und das göttliche Ja und
Amen auch für dich und mich.
„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch
in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

H. D. Nimz

Bericht
Predigerkonferenz 2011 in Edmonton 21

Missionsbericht
Philippinenreise 2011 22
So wie Paulus und Barnabas sich aufmachten, die nach den
Brüdern zu sehen (Apg. 15,36), durften auch die
Brüder Semenjuk und Taron die Gemeinden auf den
Philippinen besuchen.

Glaubensbericht
Mein Weg zu Gott 24
71 Schwester beschreibt anschaulich, auf welch
verschlungenen Pfaden Gott sie zum Heil ihrer Seele und zum
Licht der biblischen Wahrheit führte.

Nachrufe 28
Bekanntmachungen 31
Impressum 31

Berühmte Grabstellen 32

Welch eine Erlösung!

Franz Friesen (CDN)

Als Kind bekam ich von meinen Eltern einmal ein kleines Kreuz geschenkt, das im Dunkeln leuchtete. Es wurde in mein Schlafzimmer an die Wand gehängt. Des Nachts, wenn jedes andere Licht ausgegangen war, zog dieses leuchtende Kreuz meine letzten Blicke auf sich. Damals wirkte das Kreuz beruhigend auf einen kleinen Jungen im Dunkel der Nacht.

Gott sei Dank, es kam ein Moment in meinem Leben, wo ich einen anderen Blick auf das Kreuz von Jesus Christus tat. Jetzt schaute ich mit den Augen der Seele darauf. Wie viel tiefgehender ist die Wirkung eines solchen Blickes auf das Kreuz! Das war jetzt keine vorübergehende Beruhigung. Der Blick aufs Kreuz und das vollendete Werk Christi bewirkte die Erlösung der Seele! Wie hat damals diese Erlösung durch Christus mein Herz erfreut!

Erlösung durch Christus ist zu allererst Erlösung von der Schuld der Sünde. Wie schwer drückt doch die Bürde der Sünde auf den Menschen! Er hat sich an Gott vergangen, und das Verhältnis zu ihm ist gebrochen. Adam und Eva verbargen sich nach dem begangenen Ungehorsam vor dem Herrn, denn sie merkten, dass sie nackt vor Gott erscheinen müssten und flochten sich Schürzen aus Feigenblättern. Diese Kleider der Selbstgerechtigkeit versuchten auch wir, du und ich, uns anzufertigen. Doch blieben die Schuld und die Sünde. Ebenso

erging es David. Zuerst wollte er es verschweigen, dann aber kam er zum Herrn und rief aus: „Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde... entsündige mich mit Isop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde“ (Ps. 51,2+7).

Gott sei Dank! Durch Christus wurden auch wir von dieser Schuld befreit! Wir wurden reingewaschen! Christus, das unschuldige Lamm Gottes, „hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet“ (Kol. 2,14). Einem jeden, der in Reue und Buße dem Herrn seine Sünden bekennt, beweist sich Gott „treu und gerecht, dass er... die Sünden vergibt und reinigt... von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1,9). Wir sind die begangene Schuld los. Versenkt ist sie in Gottes Meer der Vergessenheit. Welch eine Liebe! Welch eine Gnade! Das haben wir durch die Erlösung durch Christus!

Erlösung ist aber noch mehr als ein Loswerden von der Sündenbürde; es ist ein Freikaufen von der Macht der Sünde! Wir waren ja Sklaven der Sünde und stöhnten unter der erbarmungslosen Geißel des Fürsten der Finsternis (Eph. 2,2). Unsere Glieder gaben wir hin als Waffen der Ungerechtigkeit (Röm. 6,13) und es war uns völlig unmöglich, nicht zu sündigen. Verstrickt, verkauft, und verschmachtet lagen wir geistlich gesehen im Kerker der

Sünde auf unserer Sündenbürde. Dann aber kam Christus, der Herzog der Seligkeit! Er, der auf Golgatha die „Sünde gefangen führte“, brach am Tag unseres Heils in unser Elend hinein und erlöste uns von unserem Schicksal! Was tat er? Nicht nur nahm er uns die Sündenbürde, er führte uns aus dem Sündenkerker! Welch eine Erlösung! Er, der für unsere Sünden starb, ist ja auch auferstanden! Das leere Grab ist die Krönung des vollbrachten Werkes Christi auf Golgatha! Das Kreuz und das leere Grab sind der Beweis für das volle Heil! Dieselbe Auferstehungskraft, die Christus aus dem Grabe auferstehen ließ, führt uns von der Gefangenschaft Satans in das Reich des lieben Sohnes hinein: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kol. 1,13). Jetzt sind wir „allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ (Eph. 5,9). Unsere Glieder geben wir jetzt zu „Waffen der Gerechtigkeit“ (Röm. 6,13). Auch dieses ist nur durch die Gnade Gottes möglich. Welch eine Erlösung!

Wir sollten aber unbedingt noch ein wichtiges Element der Erlösung durch Christus betrachten. Das ist die ewige Erlösung. Es ist die Hoffnung der ewigen Seligkeit, der zukünftigen Herrlichkeit (Röm. 5,2). Als Erlöste warten wir mit Sehnsucht auf den Tag, wo wir von allem Erdenleid erlöst sind und ewig beim

Herrn sein dürfen. Hier werden wir endlich und für immer von aller Versuchung, Verkennung und Verfolgung befreit sein.

Gott sei Dank, an dieser ewigen Erlösung haben wir schon jetzt Anteil durch Christus! Wichtig für uns ist, dass wir dem Herrn treu bleiben. Die Worte des Apostels Petrus sind uns zugleich Trost, aber auch

Ermahnung: „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden befunden werdet, und die Geduld unseres Herrn erachtet für eure Rettung“ (2. Petr. 3,13-15).

Heute hängt über meinem Arbeitstisch ein kleines, einfaches Kreuz. Es erinnert mich an die Erlösung durch Christus, die auch mir zuteil wurde. Voller Dankbarkeit möchte ich meinem Erlöser mein Leben lang die Treue halten. Dazu brauche ich seine Gnade und Hilfe, die er uns aber auch in aller Fülle verspricht!

Jesus lebt!

Ja, er lebt; er ist auferstanden von den Toten. O, dass diese Worte in der ganzen Welt widerhallen würden! Jesus, der Heiland ist überall zu finden, nur nicht im Grab. Er hat die Fesseln des Todes zerbrochen. Er lebt, und mit ihm werden auch wir, die wir durch ihn von unseren Sünden erlöst worden sind, leben. Die Auferstehung Jesu Christi ist die Grundlage unseres Glaubens, die Bestätigung, dass Gott das große Sühnopfer, das dort am Kreuz auf Golgatha dargebracht worden ist, angenommen hat. Wir lesen in 1. Kor. 15,14: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist also unsere Predigt vergeblich; so ist aber auch euer Glaube vergeblich.“

Christi Auferstehung hat eine zwiefache Bedeutung. So wie er die Sünden der Welt mit sich ins Grab genommen hat und ohne Sünde auferstand, so muss auch der Mensch der Sünde absterben, sie verlassen und zu einem neuen Leben auferstehen. Denn eben darum ist Christus gestorben und auferstanden. In Römer 4,25 lesen wir: „Welcher ist um unsrer Übertretungen willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.“

Der natürliche Mensch ist tot in Sünden und Übertretungen; aber in Jesus Christus ist Leben. Wer in aufrichtiger Buße zu ihm kommt und an ihn glaubt, der erhält Leben, und zwar Leben, das durch alle Ewigkeit fortdauern wird. Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh. 11,25-26). Um einst in alle Ewigkeit mit ihm in der Herrlichkeit leben zu können, müssen wir schon hier das Leben besitzen, das in dem Sohne Gottes selbst ist.

Wer wollte das Leben von sich stoßen, das uns frei geschenkt wird? Wer wollte lieber den Tod wählen und noch länger in der Sünde verharren, da die Sünde doch den Sohn Gottes ans Kreuz gebracht hat? Liebe Seele, der Lebensfürst will dich von der Last und Knechtschaft der Sünde befreien und dich zu seinem Eigentum machen,

damit du den ewigen Tod, die ewige Verdammnis nicht zu schmecken brauchst.

Hör noch einmal Jesu Worte: „Wer an mich glaubt, der wird leben!“ Erwecken sie keinen Widerhall in deiner Seele? Wenn du ihre volle Bedeutung verstehen könntest, würdest du dich ohne Zögern aufmachen und zu dem eilen, der dich liebt, der auf dich wartet, um dich von deinen Sünden zu erretten. Dann kannst du schon hier auf Erden Sieger über die Sünde sein und einst ewig dort mit ihm in der himmlischen Herrlichkeit herrschen. Eile zu ihm, und die Kraft seiner Auferstehung wird auch dir zuteil werden.

In der Auferstehung Jesu Christi liegt auch ein besonderer Trost für die Erlösten. In ihr ruht der Anker ihrer Hoffnung, und sie ist die Grundlage ihres Glaubens. Jesus, der Auferstandene, der Erstgeborene unter vielen Brüdern, hat durch seine glorreiche Auferstehung dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Wir lesen, dass, wenn des Herrn Posaune erschallen wird, der Tod, das Grab und das Meer ihre Toten wiedergeben müssen. Sie alle, Groß und Klein, werden auferstehen. Und für die, die sich in dem Blut Jesu von ihren Sünden waschen ließen, die dem Herrn hier treu gedient haben, erfüllt sich das Wort: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Sie werden ihm, der ewiges Leben für sie erworben hat, entgegengerückt werden in der Luft und werden bei dem Herrn sein allezeit. O, welch ein herrlicher Gedanke!

Jesus lebt! Seine Auferstehung belebt die Hoffnung in den Herzen derer, die hier einen lieben Toten beweinen. Christi Auferstehung ist Bürgschaft dafür, dass wir unsere Geliebten, die in dem Herrn entschlafen und uns vorangegangen sind, wiedersehen werden. Für alle, die wirklich von ihren Sünden errettet sind, ist dann alles Erdenleid vorüber. „Glücklich sind die Toten, die in dem Herrn sterben“, sagt uns Gottes Wort, „sie ruhen von ihrer Arbeit; und ihre Werke folgen ihnen nach“

(Offb. 14,13).

Erlöst durch das Blut

G. Sonnenberg

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Furcht, da ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petrus 1,17-19).

In diesem Bibelwort schrieb der Apostel Petrus von der Erlösung. Als Mittel dieser Erlösung stand nicht Gold oder Silber, sondern das teure und heilige Blut unseres Herrn Jesus Christus. Auf dem Hügel Golgatha opferte er es und zahlte den hohen Preis für unsere Erlösung. Seit jenem Tage ist den verlorenen Menschen immer wieder gesagt worden, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns mit Gott versöhnt hat. Schwerbeladene Sünder hörten von der Kraft des Blutes Jesu, suchten den Herrn und fanden die Hilfe in ihrer Sündennot. Sie wurden frei und rein.

Seit je spielte in den Gottesdiensten der Völker das Blut eine Hauptrolle. Oft wurden junge Menschen, die unter dem Volk als Ausnahme galten, den Göttern geweiht und geopfert. Warum aber geschah das? Nur zu deutlich empfand man, dass eine Sühnung erfolgen musste. Darum versuchten sie etwas zu tun, um gerecht und rein zu werden. Was aber war das Ergebnis? Die Seele blieb weiter in Banden und Schuld der Sünde. Denn kein Opfer, das von Menschen gebracht wurde, - wie groß es auch sein mag - konnte den heiligen und gerechten Gott versöhnen. Es musste mehr sein.

Als Israel sich in der Knechtschaft der Ägypter befand und Pharao sich beharrlich weigerte, das Volk freizugeben, ordnete Gott an, dass jeder Hausvater der Israeliten ein fehlerloses Lamm schlachten und das Blut an die Türpfosten und der Oberschwelle der Tür streichen sollte. In der Nacht würde der Todesengel durch Ägypten schreiten, und wo das Blut an der Tür fehlte, sollte alle Erstgeburt an Menschen und Vieh getötet werden. So geschah es auch. In Ägypten war ein Klagen, wie es

noch nie gewesen war. Aber unter den Israeliten war kein Toter, denn das Blut hatte alle Erstgeburt bewahrt.

Dieses Passah oder Osterlamm in Ägypten war ein Vorbild auf Christus zu unserer Errettung. Paulus sagte: „Unser Passah, Christus (das Osterlamm), ist für uns geopfert.“ In Wirklichkeit war Christus das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes. Johannes der Täufer sagte von ihm: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Also galt das Opfer des Leibes Jesu Christi den Übertretungen und Sünden der Menschen.

So schrieb auch Petrus im dritten Kapitel dieses Briefes: „Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führte.“ Der Apostel Paulus schrieb in Römer 5,6: „Denn auch Christus ist, da wir noch schwach waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ Dabei durchlitt er das Verworfensein des Sünders vom Angesicht Gottes und dessen ganze Verdammnis. Kein Wunder, wenn er in solcher Lage aufschrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ Was die Verlorenen durch alle Ewigkeit erleiden werden, das erlitt Christus am Kreuz. Wer jetzt in dieser Gnadenzeit auf Christus als seinen Erlöser blickt, erlangt die Erlösung von dem zukünftigen Zorn Gottes.

In unserem Bibelwort heißt es auch: „Ihr seid erlöst vom eitlen Wandel nach väterlicher Weise.“ Was wird denn damit gesagt? Lebten wir etwa nach der Tradition unserer Vorfäter? Ganz recht! Doch bedeutet es bestimmt noch mehr, nämlich, dass wir von Adam her ein gefallenes Geschlecht sind. Dieser gefallene Zustand hat

sich auf uns vererbt. Da ist keiner eine Ausnahme, alle Menschen sind erlösungsbedürftig. Gott aber sei Dank! Durch das teure Blut Jesu Christi kommt die Heilung. Wie gut, dass nicht durch Gold und Silber die Erlösung erworben werden kann, sondern nur durch die Kraft des Blutes Jesu Christi, das zu unserer Erlösung gegeben wurde. Da hat jedermann, ob arm oder reich, den Zutritt und kann die wunderbare Erfahrung machen, frei und rein zu werden durch das Blut.

Die Verkündigung der Erlösung durch das Blut will heute sehr vielen nicht gefallen. Ihnen scheint solch ein Glaube veraltet zu sein. Dennoch bleibt das Blut die einzige Rettung von Sünden und dem Verlorensein. Wer immer die Erlösung besitzen will, wird im Glauben zum Kreuz eilen und das vergossene Blut für sich in Anspruch nehmen müssen. Da kommt er auf den Gnadenboden zu stehen und erlebt in Wahrheit die Erlösung durch das Blut unseres Herrn Jesus Christus.

Sag einmal, hast du diese Erlösung schon erlebt?

Bist du erlöst?



*Der Himmel steht heute noch offen
für dich, du verlorener Sohn,
noch winkt dir dein Heiland so freundlich,
so liebend vom himmlischen Thron.
Er will dir die Sünden erlassen,
und ob sie wie Blut auch so rot,
er will dich der Hölle entreißen,
erretten vom ewigen Tod.*

*Schau, was es den Heiland gekostet,
das heilige, göttliche Lamm,
sieh ihn dort auf Golgatha hängen,
an Nägeln, am blutigen Stamm.
Bedenke, was Jesus gelitten,
als er dort am Kreuze erblich,
das tat er, um dich zu erlösen;
bedenke, das tat er für dich.*

*Nun suchet dein Jesus dich Armen,
er sucht dich, verlorener Sohn,
er will dir den Frieden hier schenken
und droben die himmlische Kron'.
Ach fall doch dem Heiland zu Fuße,
der vor dir so liebend jetzt steht,
und tue rechtschaffene Buße.
Wer weiß, ob `s nicht morgen zu spät.*

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PHILIPPUS, DER ERSTE MISSIONAR AUSSERHALB JERUSALEMS

(15. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8 – 12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Paulus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa I

Der Stein ohne Hände herabgerissen, kommt ins rollen (nach Dan. 2,45) Gedanken zu Apg. 8,1-3

Voll Mitleid und Bedauern haben wir die Zerstörung des blühenden Werkes der ersten Gemeinde Gottes zu Jerusalem verfolgt. Gleich zu Anfang musste Märtyrerblut fließen, ein so viel versprechender Verkündiger des Evangeliums, Stephanus, wurde brutal aus dem Leben gerissen. Unwillkürlich kommt die Frage auf: Warum ließ Gott das zu? Wir müssen uns damit zufrieden geben, dass dies alles im Heilsplan Gottes vorgesehen war. „Also ist's geschrieben, und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem“ (Luk. 24,46-47). Denn das Reich Gottes und die Ausbreitung des

Apg. 8,1-13

[8,1] Es erhob sich aber an diesem Tag eine große Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem; da zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien, außer den Aposteln.

[8,2] Es bestatteten aber den Stephanus gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn.

[8,3] Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis.

[8,4] Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort.

[8,5] Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus.

[8,6] Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat.

[8,7] Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht;

[8,8] und es entstand große Freude in dieser Stadt.

[8,9] Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in der Stadt Zauberei trieb und das Volk von Samaria in seinen Bann zog, weil er vorgab, er wäre etwas Großes.

[8,10] Und alle hingen ihm an, Klein und Groß, und sprachen: Dieser ist die Kraft Gottes, die die Große genannt wird.

[8,11] Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei in seinen Bann gezogen hatte.

[8,12] Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen.

[8,13] Da wurde auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Und als er die Zeichen und großen Taten sah, die geschahen, geriet er außer sich vor Staunen.

Evangeliums sollten nicht auf Jerusalem begrenzt bleiben, sondern in alle Welt hinaus getragen werden.

Das wunderbare Werk Gottes in Jerusalem war ja auch nur der Anfang, gleich einem Sauerteig. Jerusalem blieb auch weiterhin das Zentrum, der Ausgangspunkt des Evangeliums und der Mittelpunkt der Weltmission. Die erste Gemeinde zu Jerusalem blieb das Modell jeder späteren Ortsgemeinde. Jerusalem blieb auch das Synonym

(Wort mit gleicher Bedeutung) für das geistliche Zion, den Wohnsitz Gottes in seiner Gemeinde, für alle Zeit. Alles andere musste diesem Zweck dienen, auch wenn es die Beteiligten damals und auch wir heute nicht alles verstehen können. Kurz vor diesem Geschehen in Jerusalem waren nur elf Apostel vom Ölberg nach Jerusalem zurückgekehrt. Auf dem Söller waren es schon 120 Namen. Zu Pfingsten wurden 3000 zu der Gemeinde hinzugetan. Nach wenigen Tagen stieg die Menge auf

5000. Die 12 Apostel waren überfordert und bekamen 7 Helfer. Die Zahl der Jünger wurde sehr groß zu Jerusalem.

Versuche der Gegner, die Sache einzudämmen, schlugen fehl. Die Verhaftung von Petrus und Johannes und das Predigtverbot der Obrigkeit brachten sie nicht zum Schweigen. Als dann alle 12 Apostel verhaftet wurden, führte sie der Engel Gottes aus dem Gefängnis. Trotz der erlittenen Geißelung redeten sie das Wort Gottes mit Freudigkeit. Die ganze Stadt Jerusalem wurde mit dem Evangelium und der Lehre Jesu Christi erfüllt. Auch viele Priester wurden dem Glauben gehorsam. Auch die an Stephanus vollzogene Volksjustiz, sowie die Verfolgung der Gläubigen durch die Gesetzeseiferer und den Pharisäer Saul bewirkten das Gegenteil. Die Gemeinde in Jerusalem erlebte eine plötzliche Unterbrechung in ihrem Wirken. Ihre jüngste Sozialeinrichtung, die Versorgung der Witwen, lief reibungslos; niemand hatte Mangel. Leider wurden aber viele, besonders die Hellenisten und die Almosenpfleger der Gemeinde, in die Länder von Judäa, Samarien und Galiläa zerstreut. Die Apostel aber zogen es vor, in Jerusalem zurückzubleiben.

Der Herr hat den Jüngern zuvor die Anweisung gegeben: „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1,8). Nicht die Apostel haben den Weltmissionsplan festgelegt, sondern der Herr selbst. Er hat die Wege dafür auch bereitet. So musste nun die Verfolgung durch Saul und die Zerstreung der Gemeinde von Jerusalem als Impuls für die Weltmission dienen. Andernfalls wäre die Gemeinde zu Jerusalem eine jüdische Sekte geblieben und somit auch das Christentum. Lukas zeigt uns im Folgenden den ersten Schritt des Evangeliums zu den anderen

Völkern auf und wie der Stein ins Rollen kam.

Die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort

Philippus, einer der sieben Almosenpfleger, wahrscheinlich auch ein Hellenist, entfloh von Jerusalem nach Samarien. Nicht um sich dort in Sicherheit zu bringen, sondern den Samaritern von Christus zu predigen. Die Bewohner dort hatten bisher kaum Berührung mit den Vorgängen in Jerusalem, denn die Samariter hatten keine Gemeinschaft mit den Juden. Es sei denn sie erinnerten sich an Jesus, als er etwa 6-10 Jahre vor diesem Geschehen durch Sychar reiste. Doch die Samariter waren die Ersten, die an dem Segen des Evangeliums Anteil haben durften. Wie Stephanus in den Synagogen das Evangelium verkündete, so konnte auch Philippus dort in Samarien nicht schweigen. Obwohl er ursprünglich nur für den Tisch-

JERUSALEM BLIEB AUCH WEITERHIN DAS ZENTRUM, DER AUSGANGSPUNKT DES EVANGELIUMS UND DER MITTELPUNKT DER WELTMISSION.

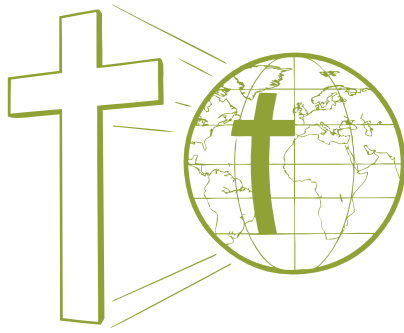
dienst berufen war, wurde er der erste Missionar. Man nennt ihn, im Unterschied zu dem gleichnamigen Apostel Philippus, Evangelist. Philippus verkündigte als Erster einem nichtjüdischen Volk, einem Mischvolk, das Evangelium vom Messias Jesus Christus. Es geschah alles nach der Anweisung des Herrn.

Philippus fand hier in Samarien das reife Erntefeld vor, von dem der Herr seinerzeit zu den Jüngern gesprochen hatte (Joh. 4,35). Es ist

kaum anzunehmen, dass Philippus direkt bis zur Hauptstadt des Landes, nach Samaria (die Stadt trug in damaliger Zeit bereits den Namen Sebaste), gereist ist. Vermutlich wird Philippus in einer der ersten Städten Samariens angefangen haben zu wirken. Die Samariter hatten sich möglicherweise nach der Makkabäerzeit wieder in der Nähe ihres heiligen Berges Garizim angesiedelt. Dort lag die bekannte Stadt Sichem in Sychar. Lukas berichtet: „Das Volk aber hörte einmütig und fleißig zu, was Philippus sagte und sah die Zeichen, die er tat. Die unsauberen Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei; auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund. Und es ward eine große Freude in der Stadt.“ Wir finden große Freude über die Heilung ihrer Kranken vor, Freude über die Befreiung der Besessenen von der Macht der bösen Geister, sowie Freude über das Heil der Seele. All das durften sie nun durch die Predigt des Philippus und letztlich durch den Glauben an Jesus Christus erfahren. Insbesondere erfuhren sie hier, dass sie im Gegensatz zu der Lehre der Juden und dem Hass, der ihnen von diesen entgegengebracht wurde, ebenfalls zum Volk Gottes zählen durften.

„Da sie aber den Predigten des Philippus glaubten, von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen Männer und Weiber“ (Apg. 8,12). Auch die Apostel, die in Jerusalem zurückgeblieben waren, erfuhren bald davon. Lukas teilt uns nicht mit, auf welche Weise sie von diesen Vorgängen in Samarien erfahren haben, es ist aber anzunehmen, dass Philippus mit den Aposteln in laufender Verbindung stand. Dies ist auch ein Hinweis für uns, dass es im Werk des Herrn vorteilhaft ist, gemeinsam und in gegenseitiger Abstimmung zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt)



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

„...dass ich vollende sein Werk.“ · Joh. 4,34 und Luk. 12,50

Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Joh. 4,34).

„Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist!“ (Luk. 12,50).

Jedes Jahr erinnern wir uns am Palmsonntag an Jesu letzten Einzug in Jerusalem, bei dem das Volk ihm in falschen Vorstellungen Palmzweige auf den Weg gestreut hatte. Das Volk hoffte, er würde nun doch noch der König in Israel werden. Doch Jesus hatte einen ganz andern Auftrag. Er war nicht für politische Zwecke in diese Welt gekommen, sondern er war dazu bestimmt, das Reich Gottes aufzurichten. Das sagte er gleich zu Beginn seines offiziellen Wirkens ausdrücklich mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herbeigekommen.“ Und mit den Worten: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ stellte er auch klar, wie man in dieses Reich hineinkommen kann.

Menschen haben in sehr vielen Fällen mit bestimmten Werken begonnen, sie aber nicht vollendet. Doch unser Herr Jesus hat nicht nur begonnen, sondern auch vollendet! So ist es in den beiden oben angeführten Bibeltexten gesagt. Und das war nicht nur entscheidend für ihn, den Heiland, sondern auch für uns! In der ersten Schriftstelle werden zwei ganz wichtige Punkte erwähnt: Das Tun und das Vollenden! Wörtlich: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ Sollten das nicht auch zwei ganz entscheidende Ausrichtungspunkte für unser Leben sein? Jesus verglich hier die tägliche Speise mit seinem Gehorsam. So wie wir von der täglichen Nahrung physisch leben, so bedeutete der Gehorsam zum Vater Leben für ihn! Und wie eine Speise den Hunger stillt und uns befriedigt und stärkt, so wirkte auch sein Gehorsam zum Vater in ihm Freude, Zufriedenheit und ein inneres Wohlfühl. Und genau so kann es auch bei uns sein. Doch für dieses innere, beglückende Wohlbefinden muss

***Als das unschuldige Gotteslamm ging er für uns in den Tod,
um uns einen Weg aus dem Tode in das Leben zu schaffen. – Bist du schon aus
diesem Tode der Sünde zum göttlichen Leben hindurchgedrungen?***

Jesus hatte sich zu keiner Zeit von seinem Auftrag ablenken lassen. Er ließ sich weder in einen menschlichen Weg noch in den Willen der Menschen hineinziehen. Und darum musste das erkenntnislose Volk am Palmsonntag eine bittere Enttäuschung hinnehmen. Darum war das jubelvolle „Hosianna!“ nur wenige Tage später in ein hasserfülltes „Kreuzige ihn!“ umgeschlagen. Und solche Wendungen sind unter den haltlosen Menschen bis heute bekannt.

man etwas ganz Entscheidendes tun: den Willen Gottes tun! Jesus sagte einfach: „Ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ Beides muss gewollt sein - bei ihm und bei uns! Und Paulus bezeugte: „...er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2,8). Das war ganzer Gehorsam, und nur so konnte er das ihm aufgetragene Werk vollenden.

Mit dem zweiten Text lässt Jesus uns in die hohen Kosten seines Gehorsams einsehen. „Ich muss mich zu-

vor (noch ehe ich vollenden kann) taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist!“ Es geht hier um seine Leidenstaufe! Das Wörtchen „taufen“ bedeutet „hineintauchen, untertauchen“. Und wie der Gläubige bei der Wassertaufe ganz in das Wasser hineingetaucht wird, so sollte Jesus in die bittersten Leiden hineingetauft werden. Der Prophet Jesaja drückte diesen Trauerakt mit den ergreifenden Worten aus: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Krankheit und Schmerzen, - so verachtet, verwundet und zerschlagen, dass man das Angesicht vor ihm verbarg.“ – Jawohl, in den Kosten seines Gehorsams war auch sein Leben eingeschlossen! Er sollte in der Leidenstaufe sterben, und dieser Gedanke wirkte erschütternd auf seine Seele ein. Und wie verständlich ist darum der beachtliche Nachsatz: „...wie ist mir so bange, bis sie (diese Leidenstaufe) vollendet ist.“ Wir sehen hieraus, dass die Kosten des Gehorsams sehr hoch steigen können, und das ist auch bei uns nicht auszuschließen.

Im Zusammenhang mit diesem Text gibt Jesus auch noch einen wichtigen Grund für seine Leidenstaufe an: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden...!“ Es geht hier also nicht nur um seine Passion, sondern auch um seine Mission, um die Ausbreitung des göttlichen Heils und um die brennende Wirksamkeit des Heiligen Geistes bis an alle Enden der Welt. Merke: Es ging um ein Feuer „auf Erden“, - also nicht begrenzt auf einen Kontinent oder auf eine Nation, sondern alle Menschen sollten von diesem Geistesfeuer erfasst werden. In

diese wunderbare Heilsaktion Jesu sind alle Menschen eingeschlossen, denn: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,16).

Dieses einzigartige Werk Gottes sollte und durfte an dem Sohn Gottes nicht scheitern. Er war darum bereit, den vollen Leidenskelch zu trinken und des Vaters Werk zu vollenden. Er wollte inmitten seiner Leiden das entscheidende Kreuzeswort ausrufen können: „Es ist vollbracht!“ Und erst mit diesem Siegesruf war sein Gehorsam erfüllt und des Vaters Werk vollendet! Und seither gehen Gnade, Vergebung und Erlösung von dem mit Liebe erfüllten Vaterherzen aus!

Können wir begreifen, welch eine tiefe Bedeutung der Gehorsam Jesu und seine sieghafte Vollendung am Kreuz für uns haben? Als das unschuldige Gotteslamm ging er für uns in den Tod, um uns einen Weg aus dem Tode in das Leben zu schaffen. – Bist du schon aus diesem Tode der Sünde zum göttlichen Leben hindurchgedrungen? Wer das erfahren hat, wird mit dem Dichter beten können:

Herr, lass in nichts mein Rühmen sein,
nur in des Heilands Opfertod;
fahr hin, o Welt, mit deinem Schein;
bleib, Jesus, du mein Herr, mein Gott!



Biblische Lehren - leicht verständlich

Die Lehre über die Bibel

Lektion 4: Forschen in der Schrift

Wie sollten wir die Bibel studieren?

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Lieber Leser, was bedeutet dir die Bibel? Ist es ein „Buch mit sieben Siegeln“ oder eine „Leuchte auf deinem Pfad“? Sag mal ehrlich: Was geht in dir vor, wenn du es in die Hand nimmst und einen Abschnitt liest? Für manche Menschen ist es wie bittere Medizin. Es schmeckt nicht, hilft aber. Für andere ist es wie Müsli ohne Milch: Nahrhaft, aber trocken. Und dann gibt es welche, für die ist es wie Erdbeeren mit Sahne (Ps. 119,103). Wir können diesen Geschmack entwickeln, wenn wir uns Zeit für das Wort Gottes nehmen und dem Wort erlauben, unser Leben zu verändern. Das Ziel dieser Lektion ist, zu beschreiben, wie das ganz praktisch geht.

Viele Menschen betrachten das Bibelstudium als das Auslegen des Wortes Gottes. Sie beginnen mit dem Auslegen und enden auch damit. Leider.

Wir sollten mit dem Ziel studieren, dass das Wort Gottes seine Wirkung in unserem Leben entfaltet. Damit es verändert wird. Damit wir Gott immer ähnlicher werden.

Um das Ziel der Lebensveränderung zu erreichen, brauchen wir aber drei Schritte:

1. Lesen/Beobachten

Hier werden wir die Fragen „Was sehe ich?“ „Was sind die Fakten?“ beantworten.

2. Verstehen/Auslegen

Mit unseren Beobachtungen können wir die Frage „Was bedeutet das?“ beantworten.

3. Anwenden/Ausleben

Zum Schluss beantworten wir die Frage: „Wie kann ich es anwenden?“

Nur wenn wir richtig beobachten, können wir eine Bibelstelle auch richtig auslegen. Und wenn wir das, was wir verstanden haben, nicht anwenden, wird sich unser Leben nicht ändern.

Beginnen wir mit der Beobachtung. Da gibt es drei Dinge, auf die wir beim Lesen achten müssen:

Begriffe

Ein Begriff ist mehr als ein Wort. Es ist ein Schlüsselwort, das zu dem führt, was der Schreiber sagen will. Nehmen wir zum Beispiel Kol. 3,16. Hier fällt das Wort „wohnen“ sofort ins Auge. Was heißt das? Was wollte Paulus damit zum Ausdruck bringen?

Struktur

Es gibt die grammatische Struktur. Was ist das Subjekt des Satzes? Was das Objekt? Welches Verb wird verwendet? Das klingt sehr trocken, ist es aber nicht. Beantworte doch mal diese Fragen für den ersten Halbsatz in Kol. 3,16. Dann gibt es noch eine literarische Struktur. Es gibt Höhepunkte und ihre Auflö-

sung. Es gibt Ursache und Wirkung. Es gibt Fragen und Antworten.

Stimmung

Du musst ein Einfühlungsvermögen für den Ort und die Stimmung entwickeln. Lies mal Phil. 4,4. Hörst sich gut an, oder? Wo war Paulus, als er das geschrieben hat? Nicht im Urlaub, sondern in einem römischen Gefängnis. Schließ mal die Augen. Stell dir vor, wie es dort aussehen könnte; riech, wie es dort riecht; höre, was es zu hören gibt. Lass das Wort auch auf deine Phantasie wirken, nicht nur auf den Verstand.

Je besser wir beobachten, desto einfacher und genauer wird die Auslegung einer Stelle. Das Hauptziel der Auslegung ist es, die Aussage des Textes zu verstehen. Auch hier gibt es drei Dinge, die uns dabei helfen:

Fragen

Du kannst der Bibel nie genug Fragen stellen. Das heißt nicht, dass du auf jede Frage eine Antwort bekommst. Aber wenn du sie nicht stellst, kannst du nicht herausfinden, ob du sie beantworten kannst.

Antworten

Nun musst du nach den Antworten für deine Fragen suchen. Wo? Im Text! Die Antworten ergeben sich aus den Beobachtungen.

Zusammenfassung

Du hast die Bibelstelle in einzelne Worte zerlegt, hast beobachtet,

viele Fragen gestellt und Antworten gegeben. Jetzt musst du diese vielen „Bruchstücke“ zu einem bedeutungsvollen Ganzen zusammenfassen. Schreibe die Hauptaussage einer Stelle in eigenen Worten auf.

Versuch doch mal diese drei Dinge mit unserer Stelle in Kol. 3,16.

Jetzt können wir zum Ausleben dieser Stelle kommen. Hier geht es nicht um die Frage, „ob“ ich das ausleben kann, sondern „wie“. Und da gibt es zwei Bereiche.

Was bedeutet das für mich?

Das kann eine sehr peinliche Frage sein. Aber wenn du willst, dass sich dein Leben ändert, musst du sie dir stellen. „Was sagt mir das?“, „Wie kann sich das in meinem Leben auswirken?“

Was bedeutet das für andere?

Natürlich hat die Bibel auch Konsequenzen für andere Menschen. Und du darfst dir auch die Frage stellen, wie das Wort das Leben anderer verändern kann. In der Ehe und Familie, auf der Arbeit und der Nachbarschaft.

Die Bibel so zu studieren bedeutet, dass man sich für das Wort Gottes Zeit nehmen muss. Du brauchst Zeit, um über das Wort nachzudenken. Du brauchst Ruhe, um dir die nötigen Notizen zu machen. Das kann man nicht in fünf Minuten abhandeln. Wenn du, lieber Leser, aber möchtest, dass Gott dein Leben verändert, dass sein Ebenbild in dir immer deutlicher zu sehen ist, dann musst du dir Zeit dafür nehmen.

Lektion 4: Forschen in der Schrift

Lektion 5: Das Bild Gottes

Lektion 6: Der mächtige Gott

Fragen & Antworten

Oft wird Sünde als ein bewusstes Übertreten von Gottes Geboten bezeichnet. Wo finden wir in der Bibel solch eine Definition oder woraus kann man sie ableiten?

In 1. Johannes 3,4 lesen wir: „Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung“ (Schlachter). Mir scheint, dass der schlichte Sinn dieses Verses eine angemessene Antwort auf die obige Frage enthält. Jedoch bietet uns ein genauere Blick auf das Wort „tut“ zusätzliche Klarheit. Das griechische Wort poieo, welches mit „tut“ übersetzt wird, hat grundsätzlich den Sinn von „schaffen“, „tun“, und auch „veranlassen“. In Matthäus 3,8 wird dasselbe Wort poieo mit „bringt“ übersetzt: „Seht zu, bringt rechte Frucht der Buße.“ Also hat das Wort mit einer bewussten, willigen Aktion zu tun.

Nun erkennen wir aber auch in der Tier- und Pflanzenwelt ein „Schaffen“ und „Bringen“. Der Adler „schafft“ (baut) sich ein Nest und der Apfelbaum „bringt“ jährlich seinem Gärtner Äpfel. Doch haben weder der Adler noch der Apfelbaum eine Wahl in ihrem „Schaf-

fen“. Beide Geschöpfe sind unweigerlich von Gott in die natürliche Ordnung ihrer spezifischen Art eingeschlossen. Dagegen schließt das menschliche „Schaffen“, „Bringen“ und „Veranlassen“ den eigenen Willen mit ein. „Bringt“ der Mensch Dankbarkeit oder „schafft“ er eine Lüge, ist dies eine Handlung aus seiner freien Wahl. Diese Wahlfähigkeit im „Schaffen“, „Tun“ und „Veranlassen“ ist gerade die Eigenschaft oder das Alleinstellungsmerkmal, welche den Menschen über jedes andere von Gott geschaffene Wesen erhebt. Dieses Merkmal beweist seine einzigartige Beziehung zum Schöpfergott. Also, wenn der Mensch in Gedanken, Wort oder Handeln wählt, das zu „schaffen“, was das Gesetz Gottes verlangt, dann verehrt er den, der ihn mit dieser Wahlbefähigung geschaffen hat. Und das mit einer Ehre, zu welcher kein anderes Element oder Wesen der Schöpfung fähig ist.

Fortsetzung auf Seite 27

In unserer Zeit gibt es viel Wissen – aber auch viele Fragen. Sehr unterschiedliche Fragen: einfach oder elementar, Verständnisschwierigkeiten einzelner Bibelstellen, aber auch Fragen zu Lehren der Bibel und ihre Anwendung in der heutigen Zeit. An dieser Stelle sollen künftig diese Fragen aufgegriffen und im Licht der Bibel beantwortet werden. Fragen können per Post oder per E-Mail (fragen@evangeliumsposaune.org) eingesandt werden. Wir werden darauf direkt oder an dieser Stelle antworten.

@Jugendseite

Beachte die Kosten

Einst sagte eine Frau zu D. L. Moody: „Ich würde die Welt geben für eine Erfahrung, wie Sie sie haben“. Moody überlegte einen Augenblick und antwortete dann: „Gerade das ist es, was sie mich gekostet hat“.

Die Ursache für viele christliche Verfehlungen kann man in dieser wohlbekannten Geschichte finden. Viele von uns würden ohne großes Nachdenken die gleiche Feststellung machen, die diese Dame machte, aber nur wenige sind wirklich bereit, die Welt für eine echte Erfahrung aufzugeben.

Jesus sagte uns, dass wir nicht von der Welt sind, so wie er nicht von der Welt war. Doch wissen wir, dass wir in der Welt sind. Jesus wusste, dass wir hier leben und so Umgang mit der materiellen Welt um uns herum haben müssen. Einer Welt, die von allen Seiten reichlich mit Sünden versehen ist. Warum sagte er dann, dass wir nicht von der Welt sind? Weil der Besitz und die Verlockungen der Welt nicht unsere erste Liebe sein sollen. Sondern die Liebe Gottes soll die erste und die

Liebe zu den Menschen die zweite sein. Materielle Dinge sind nicht das Ziel unserer Wünsche. Wirklich, wir sind in der Welt, aber wir sind kein Teil von ihr.

Das christliche Leben ist nicht so sehr das Aufgeben der Welt, als vielmehr eine Hingabe an Christus und seinen Willen; denn wenn wir uns ihm völlig hingeben, verliert die Welt ihren Glanz. Wenn wir Christus vollkommen ausgeliefert sind, können wir seinem Befehl, unser Licht vor Menschen leuchten zu lassen, gehorchen - so, dass unser Leben Gott rühmen wird.

„Ich bin nicht mehr in dieser Welt. Wohl aber noch sie. Ich komme jetzt zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie, die du mir zugeführt, in deinem Namen! Eins sollen sie sein wie wir.

Solange ich unter ihnen weilte, habe ich die, die du mir zugeführt, bei deinem Namen erhalten. Ich hielt sie alle zusammen. Keiner von ihnen ging verloren, außer dem, der dem Verderben geweiht war. So ist die Schrift erfüllt worden.

Nun komme ich also zu dir und sage das noch in der Welt, damit sich meine Freude in ihnen voll auswirken kann. Dein Wort habe ich ihnen gegeben. Der Welt Hass hat sie getroffen. Sie sind ja doch nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, du mögest sie der Welt entnehmen, wohl aber, du mögest sie bewahren vor dem Bösen. Sie sind ja doch nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Weihe sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit. So wie du mich an die Welt gewiesen hast, so weise ich sie nun an die Welt.“

(Johannes 17,11-18)

„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt auf hohem Berge kann nicht verborgen bleiben. Ein Licht entzündet man niemals, um es unter ein Hohlmaß zu stellen. Man setzt es doch auf einen Leuchter, dass es allen Bewohnern des Hauses leuchte. So soll auch euer Licht vor den Leuten leuchten. Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel ehren!“

(Matthäus 5,14-16)

Technisch glänzend, aber...

Vor Jahren leitete ein führender Dirigent die Aufführung des musikalischen Meisterwerks „Der Messias“ von Händel. Eine berühmte Sängerin sang glänzend und mit sichtlichem Stolz über ihre Leistung die Sopranarie: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, alle waren begeistert über ihren Vortrag. Nur der Dirigent ging nachher auf sie zu: „Nein, Sie wissen nicht, dass Ihr Erlöser lebt.“

Eine Zeit verstrich, eine Zeit der Demütigung, des Suchens und Findens; jene Sängerin sang wieder die Arie: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, nicht mehr „glänzend“, aber innerlich ergriffen. Bewegt drückte ihr der Dirigent die Hand: „Ich danke, nun weiß ich, dass Ihr Erlöser lebt!“

Früher hatte sie die biblischen Worte als Poesie gesungen, jetzt als Lebenswirklichkeit, früher „technisch glänzend“, jetzt aus persönlichem Erleben, früher in Selbstbewunderung, jetzt in Anbetung Gottes.

EP

Bibelstellen nach der Pfäfflin Übersetzung

Der Held

Einen wichtigen Teil unserer Energie erhalten wir aus Atomkraftwerken. In diesen Werken werden kontrolliert Atomkerne in einer Kettenreaktion gespalten. Solange dieser Vorgang in der geplanten Weise abläuft, wird Wärme und damit Energie gewonnen. Gefährlich wird es, wenn diese Kettenreaktion aus irgendeinem Grund außer Kontrolle gerät.

Im Kernkraftwerk der amerikanischen Stadt Oak Ridge ereignete sich vor Jahren eine stille Heldentat. Eine Kontrolllampe versagte.

Deshalb wurde der kritische Punkt der Kernspaltung überschritten. Hinter den Bleiwänden nahm der unheimliche Prozess ein immer beängstigenderes Tempo an. Eine furchtbare Katastrophe, die Tausenden das Leben und die Gesundheit kosten würde, schien nicht mehr aufzuhalten zu sein. Da ging ein junger, jüdischer Physiker, der mit den inneren Prozessen und Geheimnissen der Anlage vertraut war, in die „Todeskammer“. Er tat dort rasch die notwendigen Handgriffe, um die Kettenreaktion zum Stehen zu bringen.

Von Milliarden unsichtbarer Strahlen durchbohrt, verließ er still den unheimlichen Raum. Er fuhr ins Krankenhaus und starb unter furchtbaren Qualen.

Vor fast 2000 Jahren starb ein Held, durchbohrt an Händen und Füßen, einen langsamen, qualvollen Tod. Er brach die Gewalt und Herrschaft der Sünde und errettete Millionen Menschen vom ewigen Tod. Er gab sein Leben, damit du und ich durch die Gnade Gottes erlöst und gerettet sein können.



Frage:

Sprüche 16, 2: „Alle Wege eines Mannes sind rein in seinen Augen, aber der Herr wägt die Geister.“

Wie ist dieser Vers zu verstehen? Sind wirklich alle Wege eines Mannes rein?

Sprüche 16, 2

[Luther 1912]: Einem jeglichen dünken seine Wege rein; aber der HERR wägt die Geister.

[Schlachter]: Alle Wege des Menschen sind rein in seinen Augen; aber der HERR prüft die Geister.

[Menge]: Einem Menschen erscheint alles rein, was er unternimmt; aber der Herr wägt die Geister.

Die Aussage dieser Verse ist, dass der Mensch denkt oder glaubt, dass seine Wege rein sind. ABER (hier steht ein „aber“, das Zeichen dafür, dass danach ein Gegensatz des vorher gesagten steht) Der Herr weiß ob sie wirklich rein sind, da er den Geist, also das Innere eines Menschen wiegen und prüfen kann.

Es mag zwar Menschen geben, die von sich meinen, dass alle ihre Wege rein sind. Aber der Herr wird das abschließende Urteil darüber fällen.

Fragen und die Suche nach Antworten ist etwas ganz natürliches im Leben von jungen Menschen. Und so gibt es auch im Geistlichen viele Fragen, die junge Leute von heute beschäftigen. Fragen zur Lehre und zum praktischen Christenleben. Fragen, die unsere Zeit und unsere Generation betreffen, die zu früheren Zeiten und bei früheren Generationen nicht aufgekomen sind. Aber auch Fragen, die zu allen Zeiten aktuell waren.

Wir wollen auf diesen Seiten mit der Hilfe Gottes auf einige dieser Fragen eine Antwort geben. Wir haben bereits Fragen, die im persönlichen Gespräch, in den Jugendstunden oder bei den Veranstaltungen mit der Jugend (z.B. Jugendbibeltage) an uns gerichtet wurden. Jedoch würden wir uns sehr freuen, wenn ihr auch Fragen, die euch gerade beschäftigen, sendet an: jugend@evangeliumsposaune.org.

Erlebnisse mit Gott

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Ps. 119,105)

Ich bin meinem Gott ganz herzlich dankbar, dass er seinen Sohn, sein Liebstes, für mich sterben ließ. Ich hatte es verdient, zu sterben und für ewig von Gott getrennt zu sein. Das wäre auch mein Los gewesen, wenn Jesus nicht gekommen wäre, um für meine Sünden zu sterben. Jesus wurde mein Erretter und mein Freund.

Ich bin meinem Gott auch so dankbar, dass ich zu denen gehören darf, die Gottes Wort und die Wahrheit haben dürfen. Wie könnte ich sonst mehr von Gott lernen, als durch die rechte Verkündigung des Wortes Gottes? Als ich noch klein war, hatten wir nicht diese Gelegenheiten. Obwohl wir die Bibel hatten, konnten wir sie nicht verstehen, denn sie wurde uns nicht recht ausgelegt. Schon als Kind redete Gott zu mir. Doch ich wusste nicht, dass es Gott war, der zu mir sprach. Aber, Gott sei Dank, als ich in die Jugend kam, verkündigten uns Prediger der Gemeinde Gottes die Wahrheit. Und dann erkannte ich, dass ich ohne Gott verloren bin. Ich kam dann zu Jesus mit meinem schwer beladenen Herzen und bekannte meine Sünden. Jesus vergab mir und nahm die Sündenlast von mir. Jetzt darf ich ihm schon über sieben Jahre dienen. Gott allein sei die Ehre für die Gnade, die mich bis heute erhalten hat.

Ich darf jetzt auch die Versammlungen der Gemeinde Gottes besuchen. Gott redet immer wieder zu mir, erquickt und stärkt mich durch die Wortverkündigung. Ihm bin ich ganz herzlich dankbar dafür. Es ist auch immer wieder meine Bitte zu Gott, dass noch viele Seelen mit Gottes Wort erreicht werden könnten.

In Jesu Liebe verbunden,
Maria Rempel, Steinbach (CDN)

Christus ist auferstanden

Der Redakteur einer größeren Zeitung ließ sich eines Tages, auf einem Spaziergang an der See begriffen, mit einem alten Fischer in ein Gespräch ein. Mit Verwunderung hörte er den Mann in einfältigem Glauben von dem auferstandenen Heiland reden.

"Woher wissen Sie denn", fragte er ihn, "dass Christus auferstanden ist?"

"Mein Herr," so lautete die Antwort, "sehen Sie dort hinten an den Felsen am Ufer die kleinen Häuser? Nun, bisweilen, wenn ich weit draußen auf See bin, erkenne ich an dem Widerschein der Sonne in den Fenstern jener Häuser, dass die Sonne aufgegangen ist. Woher weiß ich, dass Christus auferstanden ist? Sehe ich denn nicht sein Licht täglich in den Gesichtern lebendiger Christen

widerstrahlen, und spüre ich nicht das Licht seiner Herrlichkeit in meinem eigenen Leben? So wenig, wie Sie behaupten können, dass die Sonne nicht aufgegangen ist, wenn ich ihren Widerschein sehe, ebenso wenig können Sie behaupten, dass mein Herr nicht auferstanden ist."

Die unvergessliche Botschaft

Eine Missionsärztin aus Ägypten erzählt:

Aus einem weit entfernten Dorf waren nacheinander eine ganze Reihe kranker Frauen und Mädchen in unserem Hospital in Kairo gewesen. Ich hatte schon längst den Wunsch gehegt, diese kleine Schar einmal aufzusuchen, aber immer wieder hatten sich Hindernisse in den Weg gelegt. Endlich, nach drei Jahren gelang es mir, diesen Plan auszuführen. Aber eine Bangigkeit füllte mein Herz. Würden die Dorfleute in der langen Zwischenzeit nicht alles vergessen haben, was sie im Hospital vom Heiland gelernt hatten?

Sie empfingen mich mit Freuden, sammelten sich um mich und ich begann eine alte Frau auszufragen:

"Nun, weißt du noch, was du in Kairo gelernt hast?" - "Nein, das ist schon so lange her." - "Weißt du nicht mehr, wie Jesus die Kranken heilte?" - "Nein, das habe ich längst vergessen." - "Aber von dem Blinden, dem er die Augen auftat, weißt du doch?" - "Nein, ich weiß gar nichts mehr." - "Weißt du auch nicht mehr, wie er die Hungernden in der Wüste speiste?" - "Nein, daran kann ich mich nicht mehr erinnern." - "Weißt du auch nichts mehr vom Sterben des Heilands?" - "Oh ja!", rief sie glückstrahlend, "das weiß ich, Er ist für mich gestorben, er hat sein Blut für meine Sünde dahingegeben, das werde ich niemals vergessen."

Die wichtige Nachricht

Ein gut gekleideter Herr stand vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung und betrachtete ein Kreuzigungsgemälde. Da kam ein kleiner Junge mit beschmutzten Blue Jeans und einem zerrissenen Hemd dazu und stellte sich neben ihn. Der Mann zeigte auf das Bild und fragte den Burschen: "Weißt du, wer das ist, der da am Kreuz hängt?" - "O ja", kam die schnelle Antwort, "das ist der Heiland."

Während er sprach, ließen die Augen des Jungen seine Überraschung und sein Bedauern über die Unwissenheit des feinen Herrn erkennen. Dann - nach einer Pause - fügte er mit offensichtlichem Verlangen, den Fremden aufzuklären, hinzu: "Das daneben sind die

römischen Soldaten." Mit einem schweren Seufzer erklärte er: "Die Frau, die da weint, ist seine Mutter." Nach einem weiteren Schweigen fügte er hinzu: "Sie haben ihn getötet."

Gemeinsam standen die zwei schweigend vor dem Gemälde, bis endlich der Herr davonging. Als er schon einen halben Häuserblock weiter war, vernahm er hinter sich die schrille Stimme des kleinen Burschen, der sich einen Weg durch die Menge bahnte: "Hallo, Herr! Hallo!" Der Mann wandte sich um und wartete auf den Jungen. Ganz außer Atem keuchte der Junge, als er herangekommen war, seine wichtige Nachricht hinaus: "Ich wollte Ihnen noch sagen, er ist wieder auferstanden!"



Christus ist auferstanden

Ja, dies ist die wichtigste Nachricht, die große Osterbotschaft für dich und mich. Jesus ist gestorben und auferstanden. Aber warum? Lass uns doch mal zurückschauen.

Gott schuf die Menschen und hatte sie lieb. Aber weil sie ungehorsam waren, sind Adam und Eva in Sünde gefallen und wurden von Gott getrennt. Alle, die später geboren wurden, hatten unter den Folgen des Ungehorsams zu leiden. Doch Gott hatte die Menschen lieb und wollte ihnen helfen. Darum sandte er seinen lieben Sohn. Er kam auf diese Erde und hat den Menschen viel von Gott erzählt. Kennst du Jesus, den Sohn Gottes?

Gerade als das Osterfest nahte, kam Jesus nach Jerusalem. Viele Menschen kannten ihn, weil er

ihnen viel Gutes getan hatte. Jeder Kranke, der zu ihm kam, wurde gesund. Andere hat er getröstet und ihnen den Willen Gottes gesagt.

Aber die frommen Gesetzeslehrer, die Hohenpriester und Schriftgelehrten mochten Jesus nicht. Sie verklagten ihn bei den Römern. Jesus wurde gefangen genommen und geschlagen. Was tat er? Er hatte doch die Macht zu verschwinden oder die Menschen zu bestrafen. Ihm stand doch die ganze Macht des Himmels zur Verfügung. Aber... er schwieg still. Es war die Absicht Gottes, uns Menschen zu helfen. Und dafür musste Jesus so viel leiden. Er war seinem Vater gehorsam. Für dich und mich ließ Jesus sich ans Kreuz nageln. Dort hing er unter sehr großen Schmerzen, der

Unschuldige und Reine,... dort hat er geblutet,... dort ist er gestorben. Warum? Er wollte nicht, dass wir für unsere Sünden sterben und ewig verloren gehen. Er starb für dich und mich.

Aber nach drei Tagen ist er auferstanden und in den Himmel zu seinem Vater aufgefahren. Er lebt - und wir können auch leben, wenn wir dieses Geschenk Gottes annehmen.

Willst du von deinen Sünden frei werden und Jesus lieb haben? Dann bete, und bitte Gott um Vergebung für deine Sünden! Er vergibt sie dir und denkt nie wieder daran. Er macht dein Herz rein und du erlebst die große Osterfreude. Eine Freude, die alle anderen Freuden übersteigt.

Carol Kakoschke, CDN



Überwinde!

Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat. – Röm. 8,37

Harry Semenjuk, Edmonton (CDN)

Kürzlich sang unser Jugendchor im Gottesdienst das bekannte Lied „Überwinde Bruder“ (C. W. Naylor, Zions Wahrheitslieder). Die jungen Leute sangen es mit Enthusiasmus. Die Aufforderung des Liedes ergriff uns als Zuhörer. Wer möchte nicht auf der Seite der Überwinder stehen? Majestätisch erklingt es auch sieben Mal in den Sendschreiben der Gemeinden im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung: „Wer überwindet...“. Und jedes Mal folgt eine Verheißung, den Überwindern gegeben.

„Überwinde!“, ein angebrachter Aufruf an Menschen in Schwierigkeiten, wie zum Beispiel die Lagen eines Paulus es erforderten (siehe Kontext). „Überwinde!“, so sollte man es unseren jungen Menschen immer wieder zurufen, zumal sie die Zielscheibe des Feindes sind. „Überwinde!“, so gilt es auch den Menschen in den mittleren Jahren des Lebens, die von Existenzsorgen des Lebens geplagt werden.

Seltener wird der Aufruf „Überwinde!“ jedoch im Kreis der Senioren angewandt. Ist das Überwinden dann nicht mehr so bedeutungsvoll? Oder hat man schon alles überwunden, was zu überwinden war? Wir wollen den Appell heute einmal auf die zweite Hälfte des Lebens anwenden und uns zum „Weit-Überwinden“ anspornen lassen.

Was gibt es in einem an Jahren zunehmenden Leben zu überwinden? In unserem Seniorenkreis kamen wir einmal auf diesen Gedanken zu sprechen. In offenem

Zu „überwinden“ bedeutet, sich mit einer Schwierigkeit, einem Zustand, einer Versuchung auseinanderzusetzen, nicht nachzugeben, sondern sich darüber hinwegzusetzen. Die Bibel bezeichnet es auch als „Sieg haben“ - im Gegensatz zu „besiegt werden.“

Blicken wir doch einmal auf die Dinge, die mit dem Älterwerden in Verbindung stehen und das Überwinden erfordern. Das Älterwerden beginnt ja an der Stelle, wo man feststellt, dass man körperlich, auch gedanklich, langsam abbaut. Es geht nicht mehr so schnell, wie es einmal ging und man vergisst so schnell, was man früher mit Leichtigkeit behalten hat. Oft reiht sich eine Schwierigkeit an die andere und erschwert das Leben. Jahrelang eingenommene Ämter werden von anderen besetzt. Man hat keine Schwierigkeit uns zu ersetzen und es liegt klar auf der Hand: man wird nicht mehr gebraucht. Hinzu kommt, dass man mit der technischen Entwicklung nicht mehr mitkommt, vor Änderungen zurückschreckt und Angst vor der Zukunft hat. Zu den persönlichen Schwierigkeiten gesellt sich der moralische Zerfall unserer Gesellschaft. Wenn man das alles addiert und sich lange genug damit befasst, wirkt sich das depressierend aus. Man fühlt sich von anderen abhängig, einsam, verlassen und unverstanden.

Man kann diese Entwicklung nicht leugnen und auch nicht hinwegklären. Früher oder später wird jeder der Wahrheit dieser Tatsache ins Auge schauen müssen. Wir haben uns damit auseinanderzusetzen und

Egal wie alt - weise Menschen schauen nicht auf das, was sie verloren haben oder nicht. Sie schauen auf das, was sie haben und gebrauchen es nach bestem Vermögen.

Gedankenaustausch kamen die verschiedensten Gebiete zur Sprache. Es wurde mir bald bewusst, dass man auch ihnen zurufen muss: „Überwinde Bruder!“ Tatsache ist, bis wir in den Hafen der Ewigkeit einlaufen, gilt es zu überwinden.

fertig zu werden. Man kann in solchen Lagen resignieren, aufgeben und verzagen, oder aber überwinden. Zu letzterem möchte ich dich ermutigen und dir zurufen: „Überwinde Bruder (Schwester)!“

Wir sollen nicht verbittern, nicht undankbar und unzufrieden die letzte Wegstrecke zurücklegen. Wohl gehen wir der „untergehenden Sonne“ entgegen, aber auf der anderen Seite geht uns die nie mehr untergehende Sonne auf. Unser Leben hat ein Ziel und wir haben einen Führer, der uns in jeder Lage begleiten wird. Wir haben einen Herrn, der sich unser erbarmt und uns versteht. Er hat versprochen, uns täglich aus der Fülle seiner Gnade schöpfen zu lassen. Alle Voraussetzungen für ein Überwinderleben sind vorhanden.

Liebe Schwester, lieber Bruder, des Feindes Absicht ist es, dass wir in der Negativität dieser Gedanken untergehen und damit unbrauchbar für Gottes Sache werden. Wenn das geschieht, hat er uns überwunden.

Lass noch einmal das Lied des Jugendchors dein Herz erreichen: „Überwinde Bruder“ Fasse Mut, du bist nicht allein. Einer geht mit. Es ist der Herr. Und er wird dir den Sieg schenken. Vertraue ihm.

<i>Hilf uns im Glauben gehen durch diese wirre Zeit, es komme, was da wolle an Glück und bitt'rem Leid.</i>	<i>Sei's Leben oder Sterben, sei's Freude oder Not, dass wir nur möchten erben dein Reich, mein Herr und Gott.</i>	<i>Hilf, Herr, uns überwinden, was schwer und dunkel ist, in allem dich nur finden, hilf mir, Herr Jesu Christ!</i>
---	--	---

Zeugnis

Mit Philipper 4,4-5 grüße ich alle Geschwister und Posaunenleser: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!“

Ich bin ein regelmäßiger Leser der Posaune. Im Jahre 1966 bestellte eine liebe Schwester aus Kalifornien für meinen Mann und mich die Posaune. Zuvor kannten wir diese geistliche Schrift nicht. Seither ist die Posaune in unserem Haus „zu Hause“. Ein großer Segen für mich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich, nebst dem Herrn und Heiland, allen Geschwistern danken, die dazu beigetragen haben, durch die Posaune Segen zu verbreiten.

Ich bin dem Herrn dankbar, dass ich sein Kind sein darf. Es war im Jahre 1952/53, als mich der Herr aus Welt und Sünde herausrief und ich Frieden mit Gott finden durfte. Er schenkte mir das volle Heil. Seit der Zeit darf ich ihm mit Freuden dienen. Bis hierher hat er mich geführt und geleitet. Alle Ehre und Dank sei meinem Herrn. Es ging durch Höhen und Tiefen, aber immer konnte ich erkennen: „Es ist der Herr.“ Er war immer da und führte mich, sowie es gerade für mich gut war. Mit dankbarem Herzen schaue ich zurück auf all die Jahre der Nachfolge, wo ich so viel Gutes empfangen durfte.

Seit 1966 durfte ich in Kitchener/Waterloo in der Gemeinde Gottes mein geistliches „Zuhause“ finden.

Der Herr schenkte uns all die Jahre einen Boten, der treu der Gemeinde diente. Seit August 2010 dienen Geschwister Schulz und Familie der Gemeinde zu Waterloo, wofür wir sehr dankbar sind. Der Bruder bringt uns gesegnete Botschaften. Die ganze Familie ist tätig in der Gemeinde. Immer wieder Grund zum Loben und Danken.

Es ist gut dem Herrn zu vertrauen. Seine Verheißungen gelten immer noch: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13,5b). Der Herr hat mich in den 22 Jahren des Alleinseins gehoben und getragen gleich dem Bilde „Spuren im Sand“. Alle Witwen möchte ich ermutigen: „Wurfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“ (Hebr. 10,35). Es ermutigt mich immer sehr, wenn ich die Zeugnisse in der Posaune lese. Lasst uns ein Zeugnis für den Herrn sein überall, wo er uns hingestellt hat. Auch im hohen Alter kann der Herr uns noch gebrauchen. Oft auch: „Im Stillehalten und Vertrauen besteht eure Stärke“ (Jesaja 30,15b).

Gottes Wege sind mannigfaltig und wunderbar. Ich bin dem Herrn auch dankbar für meine Gesundheit, was nicht selbstverständlich ist. Immer wieder muss ich sagen: „Eben-Ezer: Bis hierher hat der Herr geholfen.“ (1. Samuel 7,12b).

In Jesu Liebe verbunden
Eure Schwester im Herrn

Hilde Stippler, Waterloo, ON (CDN)



Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Gedanken über Psalm 23

Über seinen guten Hirten sagt der Psalmist: „Er lässt mich auf grünen Auen lagern“ oder aus dem hebräischen Urtext übersetzt: „...auf Weideland mit zartem, saftigem Gras.“ Welch eine tiefe Bedeutung liegt doch in diesem kurzen Satz: „Der Herr ist mein Hirte.“

„Er lässt mich auf grünen Auen lagern.“

Der Herr nötigt mich nicht. Denn das ist nicht seine Art. Alle Freude wäre dahin, wenn er mich zum Lagern zwingen würde. Ein Schaf, das zum Niederlegen gedrängt wird, weiß nicht, wie mit ihm geschieht, und es ist in Furcht und Scheu darüber. So handelt der Herr nicht. Er führt mich auf Weideland mit zartem, saftigem Gras und lässt mich satt werden. Erfüllt von der süßen und köstlichen Speise lege ich mich zufrieden nieder. Ein hungriges Schaf wird nicht ruhen, ehe es seinen Hunger gestillt hat. Erst wenn es satt ist, legt es sich nieder und ruht zufrieden aus. So gibt der Herr Tag für Tag meiner Seele Speise und lässt mir die wunderbaren Dinge seines Reiches zufallen. Meine Seele ist wohlgenährt und verlangt nichts; ich bin erfüllt von dem, was er mir gegeben hat. Hungert mich, so stellt seine großzügige Hand alles für mich bereit. Ihm sind meine Nöte bekannt, und er stillt jede Not, damit ich „blühend, fruchtbar und frisch bin, um zu verkündigen, wie der Herr es recht macht“ (Ps. 92,15-16 Luth. 84).

Trotz vieler Feinde, die um mich herum lauern, „lässt er mich lagern.“ Ich darf stille sein und mein Herz fürchtet sich nicht. Der Hirte steht zwischen mir und den beutehungrigen Wölfen. Weder Löwe noch Bär können mir ein Leid antun, denn der Hirte ist mein Beschützer. Sein Auge wacht über mich, während ich ausruhe. Sein Ohr ist wachsam und bemerkt die Schritte derer, die sich mir nähern wollen. Ich traue dem guten Hirten, deshalb ist mein Herz getrost. Ohne Vertrauen könnte ich weder ruhen noch rasten, denn das kleinste Geräusch würde mich vor Angst erzittern lassen und mich in ständige Wachsamkeit versetzen, die mich das weiche Gras vergessen ließe. Doch er wacht über mich. Er hat die Waffen

zu meiner Verteidigung in seiner Hand. Er ist stark und mächtig und fürchtet meine Feinde nicht, deshalb brauche ich sie auch nicht zu fürchten. Er ist meinen Gegnern überlegen und dies versetzt sie in Angst und Schrecken. Der Klang seiner Stimme lässt sie erzittern und schlägt sie in die Flucht, aber ich kann sicher ruhen. Denn er hat gesagt: „Ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen; daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und fette Weide haben auf den Bergen Israels“ (Hesekiel 34,14).

„Er führet mich zum frischen Wasser.“

Dürstet mich, so bringt er mich zum Fluss, der am Fuß des Berges liegt. Er führt mich den steilen Abhang sicher hinab, und dort in der angenehmen Kühle des Schattens darf ich das Wasser der Stille trinken, bis meine Seele satt und erquickt ist. Der Weg kann steil sein und möglicherweise säumen Dornen meinen Weg, doch solange ich mich führen lasse, wohin er will, wird mein Schritt sicher sein. Ich darf nicht eigene Wege gehen, vorauslaufen oder gar den Pfad verlassen. Ich muss ihm dicht auf Schritt und Tritt folgen und auf seine Stimme hören, dann wird er mich zu den stillen Wassern leiten, wo ich in seiner Liebe ruhen darf. Wenn der Tag sich neigt, wird er mich in seine Hürde leiten, wo die Mauern der Sicherheit mich umgeben. In den Stunden der Nacht kann ich ausruhen. Ich brauche die Dunkelheit nicht zu fürchten, weil der Hirte wacht. Ich brauche die wilden Tiere nicht zu fürchten, denn sie können mir nichts anhaben. Mein Hirte ist der gute Hirte, der seine Schafe liebt. Er hat Wohlgefallen und Freude an ihnen.

Manchmal muss er uns auf unebene Wege führen, dennoch bin ich bei ihm sicher, weil er für mich sorgt. Er wird mir den Weg zeigen, den ich gehen soll. Seine Güte wird meine Seele bereichern. Ja, „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Predigerkonferenz 2011

Edmonton (CDN)

Vom 23. – 25. Februar 2011 fand in Edmonton die jährliche Predigerkonferenz des amerikanischen Werkes statt. 25 Prediger aus Kanada (20), den USA (2), Mexiko (1) und Bolivien (2) nahmen an der Konferenz teil. Von den 25 Brüdern befinden sich 4 bereits im „Ruhestand“, d. h. sie stehen nicht im aktiven Gemeindedienst, arbei-

ten jedoch treulich im Werk des Herrn mit. 2 Brüder befinden sich in einem Ausbildungsprogramm, während die restlichen 19 Brüder im aktiven Gemeindedienst tätig sind. Folgende im Ruhestand stehende Brüder konnten aus Gesundheitsgründen nicht teilnehmen: R. Berndt, E. Henschel, J. Jakobsh, F. Krebs und E. Siebert.

Neben den verschiedenen Belangen des Werkes kamen 3 Hauptthemen in diesem Jahr zur Sprache:

- „Einmal in Gnaden, immer in Gnaden“, eine Lehre die überall Fuß fasst und eine große Gefahr darstellt: Gott erwählt einige zum ewigen Leben und andere zur ewigen Verdammnis. Das Thema wurde anhand der Bibel erörtert, so dass wir in der Lage sind, diese Lehre zu widerlegen.
- Das Thema „Altarbeit“ betraf uns alle. Als Prediger beten wir mit suchenden Seelen. Nach der Ansprache ergab es einen gesegneten Gedankenaustausch, in dem wir aus den Erfahrungen anderer dazulernen durften.
- Am Freitag wurde das Thema „Gemeinde Gottes“ mit einem Satz begonnen, den jeder schriftlich zu vervollständigen hatte: „Ich liebe die Gemeinde Gottes weil...“. Über die Antworten konnte man sich nur freuen. In nachfolgender Gruppenarbeit behandelten wir aktuelle Gemeindefragen, verbunden mit erbaulichen Ideen und Anregungen. Eine der Fragen lautete z. B.: „Wie kann der Besuch der Gebetsstunden gefördert werden?“



Wir sind dem Herrn für seine Hilfe dankbar. Wir schauen auf eine gesegnete Konferenz zurück und preisen den Herrn dafür. Als Brüder sind wir uns näher gekommen, haben Vorsätze erneuert und sind mutigen Herzens an unseren Ort zurückgekehrt.

Harry Semenjuk

Philippinenreise Januar 2011

Am 10. Januar hatten Br. Ron Taron (Steinbach, MB) und ich das Vorrecht, nach den Philippinen zu reisen, um zu sehen, wie es unseren Brüdern und Schwestern dort geht. Für Br. Taron war es die sechste Reise dorthin, für mich die zweite.

Die Philippinen bestehen aus 7 107 Inseln mit einer Bevölkerung von 100 Millionen Menschen. Die Bevölkerungsdichte beträgt 306 Menschen pro



Predigerbrüder des Werkes auf den Philippinen

Quadratkilometer (zum Vergleich: BRD 229, USA 34 und Kanada 3). 80 % der Bevölkerung ist katholisch und 5-10 % sind Muslime.

Die Geschichte der Geschwister der Gemeinde Gottes auf den Philippinen, mit denen wir in Kontakt sind, geht auf das Jahr 1975 zurück, als Bruder Matias S. Tangunan (damals Prediger der Gemeinde Christi) unerwartet ein Päckchen aus den USA erhielt. Schwester Lilian Meier (1908 - 1977), bereits im Rentenalter, ehemalige Missionarin des deutschen Werkes der Gemeinde Gottes in Argentinien, sandte Br. Tangunan eine Sammlung von Schriften der Gemeinde Gottes im Wert von \$50. Wie sie zu seiner Adresse kam, ist leider unbekannt.

Br. Tangunan begann, diese Schriften mit großem Interesse zu lesen und nahm Kontakt mit Schwester Meier auf, die ihm weitere Schriften zukommen ließ. Durch das Lesen der Schriften



Taufe in Palestina

kam er zur Erkenntnis der Wahrheit. Er selbst beschreibt es wie folgt: „Ich stellte fest, dass der Gemeinde Christi, der ich angehörte, Themen wie: "Fußwaschung", "Heiliges Leben" und "Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist" unbekannt waren. Plötzlich wurde mir klar, dass ich eine falsche Lehre verkündigte. Von dem Moment an predigte ich die neu erkannten Wahrheiten. Damit wurden meine bisherigen Freunde meine Feinde. Jegli-

stammung mit dem Werk der Christian Unity Press in York, Nebraska, USA, Kontakt. Geschwister Heinze und Sommerfeld begannen das Werk finanziell zu unterstützen und setzten auch Br. Nimz davon in Kenntnis, der zu der Zeit Prediger der Gemeinde Gottes in Edmonton war. Es entstand Kontakt zwischen Edmonton und Br. Tangunan; Schriften und kleine Geldsummen wurden gesandt. Geschwister hörten

Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

*Jesus Christus
[Markus 16,15-16]*

che Unterstützung wurde abgeschnitten. Wir mussten das uns zum Lebensunterhalt gegebene Stück Land verlassen. Verfolgung setzte ein. Plötzlich waren wir mittellos an einem Ort, in dem wir kein Zuhause mehr hatten.“

Schwester Meier setzte sich für die Geschwister ein und fand hier und da Geschwister, die sich bereit erklärten, finanziell mitzuhelfen. Schwester Meier hatte aufgrund ihrer deutschen Ab-

davon und fingen an, privat das Werk zu unterstützen. Immer wieder tauchte der Wunsch unter den philippinischen Geschwistern auf, dass jemand aus Kanada sie besuchen möchte.

2002 war es dann so weit: die ersten kanadischen Geschwister betraten philippinischen Boden: Br. Ron Taron (zu der Zeit Prediger der Gemeinde Gottes Wetaskiwin, AB), sein Vater Willi Taron (Edmonton), sowie Geschwister Ingrid



*Versammlungs-
gebäude in
San Jose*



und Alvin Kakoschke (Wetaskiwin). Die Freude war unbeschreiblich!

Sichtbar ruht Gottes Segen auf dem Werk in den Philippinen. Der Missionseifer der Geschwister ist vorbildlich. Br. Tanganan befasste sich mit dem Gedanken, jüngere Brüder auszubilden, was zur Gründung einer Bibelschule führte. Die von ihm erkannten und liebgewonnenen Wahrheiten gab er nun an die jungen Brüder weiter. Bald waren sie in der Lage, Gemeinden zu übernehmen. Gott segnete ihren Dienst, Menschen fanden Frieden und erkannten die Wahrheiten der Bibel. Heute, nach 36 Jahren, besteht das Werk auf den Philippinen aus 16 Gemeinden, die von 14 Predigern und 2 Helfern bedient werden.

Durch finanzielle Mithilfe aus dem Ausland war es möglich, 14 Gemeindehäuser zu errichten. Da es dort keinen Winter im Sinne, wie er uns bekannt ist, gibt, ist die Bauweise schlicht und einfach. Alle Gemeindehäuser sind in der gleichen Farbe, Türkis, gestrichen. Wenn man an einen Ort kommt, fallen einem die Gebäude gleich auf.

In Cabanatuan wurde kürzlich auch mit einer Schule für Kinder und Jugendliche begonnen, von denen viele Analphabeten sind. Die Jugendlichen arbeiten am Tag auf den Reisfeldern und besuchen am Abend den Unterricht.

Über die Kinder werden die Eltern und Familien erreicht. Die Gemeinden helfen Armen und Hilfsbedürftigen, da die Armut im Land groß ist. Jemand, der auf einem Reisfeld arbeitet, verdient gerade so viel, um genug Reis (Hauptnahrungsmittel) für eine Familie mit 4-5 Kindern zu kaufen. Luxus, wie er der westlichen Welt bekannt ist, ist dem allgemeinen Volk völlig unbekannt. Bettler

gibt es überall. Krankenversicherungen und Altersrenten sind ebenfalls unbekannt. Es geht unseren Glaubensgeschwistern finanziell und wirtschaftlich nicht gut. Aufgefallen ist mir jedoch, dass unter ihnen eine große Vorfreude auf den Himmel besteht.

Die Vision der Geschwister ist wirklich erstaunenswert. Sie möchten das ganze Volk mit der rettenden Botschaft von Jesus Christus erreichen. Alle

schlafsaal errichtet haben. Sie schlafen zum größten Teil auf Matten direkt auf dem Fußboden. Außerdem haben sie ein Gebäude errichtet, in dem sie ihre Mahlzeiten einnehmen. Wenn von Gebäuden die Rede ist, darf man sie sich nicht nach unseren Verhältnissen vorstellen.

Palestina soll die Zentrale des Werkes werden. Zukünftig soll auch ein Gotteshaus auf diesem Grundstück



Versammlung San Mateo

Kräfte und Talente werden eingesetzt. Man geht von Tür zu Tür, beginnt ein Bibelstudium im Haus und nach 10-12 Lektionen sind wieder Menschen für den Herrn gewonnen.

Br. Taron und ich hatten das Vorrecht, an der Lagerversammlung in Palestina teilzunehmen. Durch Mithilfe aus dem Ausland konnten sie ein Stück Land (13 000 m²) erwerben, auf dem sie einen Frauen- und einen Männer-

errichtet werden. Hier bekommen auch die jungen Brüder ihre Ausbildung. Die Prediger treffen sich hier 2 Mal im Monat. Sie haben vorzuweisen, was sie in den letzten 2 Wochen gearbeitet haben. An dieser Stelle bekommen sie dann auch ihren aus dem Ausland kommenden Lohn ausgezahlt.

Die Lagerversammlung war gut besucht (über 400 Personen). Die Gottesdienste dauern bis zu 4 Stunden. Man sitzt auf Plastik-Gartenstühlen. Es wurden in der Zeit unseres Daseins auch die Verordnungen durchgeführt: Taufe (15 Täuflinge), Abendmahl und Fußwaschung. Ebenfalls wurde ein Einweihungsgottesdienst der Gebäude durchgeführt sowie ein Spatenstich-Gottesdienst für das geplante Gotteshaus. Wir fühlen uns mit den Geschwistern auf den Philippinen eng verbunden, wollen für sie beten und sie weiterhin unterstützen.



Br. Matias S. Tanganan

Harry Semenjuk, Edmonton, CDN

Mein Weg zu Gott

...

Meine Kindheit: Als zweitälteste von 6 Kindern wurde ich in eine Großfamilie hineingeboren. Gemeinsam mit meinen Geschwistern, Urgroßeltern und Verwandten wuchs ich am elterlichen Betrieb auf. Meine Kindheit war schon von klein an durch eine schwere Form der Neurodermitis geprägt. Im Alter von drei Jahren erholte ich mich von einer Lungenentzündung nur sehr langsam und mit schweren Auswirkungen – Asthma begann mein Leben zu steuern. Diese Erkrankung begleitete mich durch die Schul- und Jugendzeit bis ins Erwachsenenalter. Mein Leben war durch die vielen Asthmaanfälle (Erstickungsanfälle) sehr eingeschränkt und mühevoll, denn ich rang ständig nach Luft. Die Lebensenergie wurde zu einem großen Teil für die Atmung verwendet. Jeder Anfall war ein Todeskampf und mit vielen Ängsten verbunden.

Meine Mutter, eine liebevolle, ruhige und sanftmütige Frau, war ausgelastet mit den Kindern, den Urgroßeltern und der vielen Arbeit am Hof.

Mein Vater war einerseits geprägt von seiner strengen Erziehung durch seinen nationalsozialistischen Vater und andererseits von den Auswirkungen des Krieges in seinen jungen Jahren. Mein Großvater väterlicherseits war sehr autoritär und hart. Die Familie litt sehr unter seinem Regiment. Als mein Vater mit 18 Jahren vor Kriegsende nach Hause kam, wurde er von seinem Vater nicht erwartet, denn er hätte doch nach Meinung seines Vaters sein Leben für das Vaterland lassen sollen. Er versteckte sich im naheliegenden Wald, wo Großmutter ihn bei Nacht und Nebel versorgte.

Vater versuchte immer wieder durch eigene Anstrengung ein liebevoller Vater zu sein, was aber immer öfter misslang. Durch die autoritäre Haltung verlor er nicht die Fassung, aber sie erzeugte in mir Angst – Angst, die sich steigerte und mein Asthma immer beschwerlicher werden ließ. Ich fühlte, dass ich gar nicht selbst mein Leben lebte, sondern dirigiert wurde. Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein waren mir sehr lange fremd.

Mein älterer Bruder konnte unserem Vater nichts recht machen. Er bemühte sich als Kind schon sehr um seine Gunst. Leider vergebens. Warum, weiß niemand. Da er sehr sensibel und ruhig war, hatte er es besonders schwer. Mein jüngerer Bruder hingegen war sehr offen und scheute auch keine Konfrontation mit dem Vater. Das imponierte diesem, und er wurde bevorzugt und als Nachfolger auserkoren. Mein älterer Bruder hat sehr unter der Ablehnung des Vaters gelitten. Doch dann kam alles anders. Mein jüngerer Bruder erlitt plötzlich, wie aus dem Nichts, einen Sekundherztod im Alter von 17 Jahren.

Mein Vater konnte den Tod des Sohnes nicht überwinden und begann zu trinken. Mein älterer Bruder versuchte gemeinsam mit unseren Eltern den Hof zu führen. Leider verschlechterte sich die Situation zusehends. In nur vier Jahren war Vaters Körper so geschwächt und krank, dass er schließlich an seiner Krankheit auch verstarb.

Zurück blieb eine im Glauben starke Witwe mit drei Kindern in der Ausbildung. Ich war bereits selbstständig und mein älterer Bruder führte nun den Hof. Leider war mein Bruder schon sehr gebrochen und entkräftet. So musste mein nächster Bruder ihn tatkräftig unterstützen. Dann schlug das Schicksal wieder zu. Bei einem Sturz auf eine Betonkante erlitt er einen schweren Schädelbruch, fiel ins Koma und verstarb nach einem Monat.

Meine Jugendjahre: Zur Zeit des Todes meines jüngeren Bruders machte ich das Abitur. Danach wechselte ich nach Wien und absolvierte die pädagogische Ausbildung. Anschließend trat ich ins Berufsleben ein. Ich hatte große Defizite im Selbstwert und im Selbstbewusstsein, wie ich schon erwähnte. So dachte ich, ein Partner könnte diese Mängel ausfüllen. Doch welch ein Irrtum! Ich umklammerte meinen Freund und weg war er. Zurück blieb ich als alleinerziehende Mutter mit einem kleinen Sohn. Voll Wehmut und Trauer blickte ich zurück und konnte viele Jahre die Vergangenheit nicht

loslassen. Bitterkeit schlich sich in mein Leben, denn ich machte meinen Vater für vieles verantwortlich, und ich konnte ihm nicht vergeben. Immer wieder holten mich die schlimmen Jahre der Trunksucht des Vaters ein.

Lebenskrise: Dann kam eine Wende. Ich lernte einen Mann kennen, dem ich vertraute. Mein Sohn und mein Freund verstanden sich gut. Wir zogen zu ihm. Dass ich dabei ein biblisches Prinzip übertrat, dessen war ich mir in meinem unbekehrten Zustand nicht bewusst. Die Hochzeit wurde ins Auge gefasst. Doch dazu kam es leider nicht. Aus heiterem Himmel traf mich der nächste Keulenschlag. Mein Freund nahm sich, ohne dass ich in irgendeiner Weise auch nur die leiseste Ahnung davon hatte, sein Leben. Mit einem schweren Schock, wie versteinert, blieb ich zurück. Meine Welt brach endgültig zusammen. Ich hatte keine Antwort und bezog alle Schuld auf mich. Was hatte ich übersehen, was unterlassen, was nicht wahrgenommen, was falsch gemacht und... und... und...? Schwere Depressionen machten sich in meinem Leben breit.

In dieser schweren Zeit besuchte mich meine Freundin, traf mich aber nicht zu Hause an. Sie hinterließ mir einen Brief mit folgendem Text: Wenn du praktische Hilfe brauchst, melde dich, wir helfen dir gerne. Auf der Rückseite des Briefes stand geschrieben: „Jesus sagt: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen. Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Ich las diese Zeilen, sah zum Himmel auf und konnte nicht verstehen – wo ist Jesus? Ich legte den Brief in ein Buch.

Mit letzter Kraft schaffte ich den Umzug in eine neue Wohnung, wobei mir Freunde halfen. Nun verließen mich die letzten Kräfte, und ich taumelte mit meiner Seele in ein tiefes schwarzes Loch. Meine Gedanken waren so blockiert, dass ich nur noch sterben wollte. Ich sah mir zu, wie ich meinen Abschied plante. Wie von Geisterhand geführt, fühlte ich, dass das die Lösung war. Meine Gedanken waren auf diese Lösung fixiert.

In Windeseile erledigte ich noch alles, setzte einen Termin, um so rasch wie möglich meinem Leben ein Ende zu setzen. Eine letzte Nacht trennte mich nun noch von der Durchführung. Ich saß am Bett, unfähig einen klaren Gedanken zu fassen. Unbewusst griff ich mit der Hand nach hinten und zog ein Buch aus dem Regal. Da fiel der Brief meiner Freundin heraus. Ich las die Zeilen: „Jesus sagt: Kommt her zu mir, alle ihr Müh-

seligen und Beladenen. Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Ich konnte diese Worte wieder nicht verstehen, war aber auf einmal ganz klar in Gedanken. Da rief ich laut zu Gott: „Wenn es dich wirklich gibt, dann musst du dich mir zeigen. Morgen ist es zu spät!“

Hoffnung: Auf einmal hatte ich den Eindruck: Meine Bibel. Ich rannte ins Wohnzimmer, holte die Bibel heraus und schlug sie auf. Ganz unwillkürlich. Was las ich da? „Kommt her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen. Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Ich war hellwach, ganz klar und las den Text im Zusammenhang. Wieder konnte ich es nicht verstehen und fragte Gott, was das heißt. Sofort hatte ich den Eindruck, ich sollte das Buch „Jesus, unser Schicksal“ nehmen. Ich holte es und begann zu lesen. Ich las die ganze Nacht durch und wusste am Morgen, dass Jesus mich liebt und dass ich nicht sterben, sondern leben soll. Ich rief am Morgen meine Freundin an und bekehrte mich. Das war im August 1994. Ich weinte viele, viele Freudentränen, begann das Wort zu lesen und die Gemeinde zu besuchen. Mein Leben ist nun neu geworden. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.

Veränderungen in meinem Leben

• Die Angst, mein Lebensbegleiter

Mein Lebensbegleiter war, soweit ich mich zurückerinnern kann – die Angst. In der Bibel fand ich viele Ermutigungen, Jesus mehr zu glauben als den Umständen. Wenn die Angst hochkroch, habe ich Jesus gelobt und gepriesen, dass er alles überwunden hat und mein Herr ist. Die Angst hat nach und nach die Macht verloren, und Jesus ist in meinem Herzen größer geworden. In vielen Bibelstellen redete Jesus ganz persönlich zu mir und half mir zu überwinden.

• Falsche Wertschätzung meines Lebens

Die Wertigkeit meiner Person war bis zur Bekehrung immer von dem abhängig, was Menschen über mich sagten oder von mir erwarteten. Der Heilige Geist offenbarte mir, dass Jesus mich mit seinem Blut teuer erkauft hat, dass ich ein Königskind bin, ein Kind des Höchsten – kostbar und wertvoll. Ich werde geliebt, um meiner selbst willen, so wie ich bin, ohne Bedingungen. Ich lernte, mich in seiner Liebe geborgen zu fühlen,

besonders in meiner Schwachheit. Eine schwere Last, das Gefühl den Erwartungen nicht zu entsprechen, fiel von meinem Leben ab. Transparenz, Leichtigkeit und Fröhlichkeit kehrten bei mir mit Jesus ein.

• **Göttliche Heilung**

Die Asthmaerkrankung war Teil meines Lebens. Beim Lesen der Bibel hat der Heilige Geist mir viele Dinge offenbart. Einmal kam ich zur Bibelstelle in Markus 11,24: „Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt, und es wird euch werden.“

Da war mir klar, wenn alles alles ist, dann auch die Heilung, denn Jesus hat ja alle Krankheiten ans Kreuz getragen – durch seine Wunden sind wir heil. Ich bat um Heilung, glaubte daran und dankte dafür. Immer wieder sagte ich Dank für meine Heilung. Ein gutes halbes Jahr später hatte ich den Eindruck, ich sollte meine Medikamente in der Früh weglassen. Da hielt ich mit Gott noch ein Zwiesgespräch, glaubte und vertraute. Nach zweistündigem Laufen am Morgen konnte ich vor Freude nur noch weinen. Ich hatte keine Atembeschwerden, brauchte keine Medikamente und war ab diesem

Zeitpunkt, mit 36 Jahren, frei von dieser langen, schweren Belastung.

• **Vergebung!**

Je mehr ich mich mit meiner Vergangenheit auseinandersetzte, umso besser konnte ich auch meinen Vater verstehen. Da hatte ich einen Traum. Ich sah meinen Vater, wie er uns die Botschaft überbrachte, dass er den Hof verspielt hat. Bevor das Donnerwetter von der Familie über ihn hereinbrechen konnte, hakte ich mich beim Vater ein und tröstete ihn mit den Worten: ist nicht so schlimm, wir sind gesund und schaffen das gemeinsam. Dann erwachte ich. Am darauffolgenden Tag hörte ich eine Predigt über das Thema: Vergebung. Da wusste ich, Gott hat mein Herz vorbereitet, und ich konnte meinem Vater von Herzen vergeben. Die Bitterkeit musste weichen. Der Heilige Geist zeigte mir noch andere Menschen, denen ich vergeben konnte, und er machte mich fähig, zu Menschen zu gehen und um Vergebung zu bitten. Welch eine Freiheit! Nach diesem Tag der Vergebung konnte ich zum ersten Mal in meinem Leben so richtig tief und fest schlafen. Ich war frei!!!!!!



• Sorgen

Lebensumstände hatten aus mir einen sehr besorgten Menschen gemacht. Meine Gedanken waren schneller als Jesus, aber Jesus hat mich eingeholt. Er führte mich in seine Freiheit durch sein Wort. Sorge dich nicht, denn ich sorge für dich.... So gelangte ich von einer Freiheit in die nächste. Ich nehme sein Wort, halte es fest und lasse nicht los, bis alle Gedanken vom Wort überzeugt sind. So lernte ich, alle meine Sorgen Jesus abzugeben.

Kontakt zur Gemeinde Gottes

Mein Leben mit unserem Heiland ging und geht weiter, und so kam es, dass ich vor etwa 7 Jahren aus unserer Bücherstube eine Lobpreis-CD **TWS** ħ Sie trug den Titel „Wissen sollte Jedermann“. Ich war so begeistert von den Liedern, dass ich sie immer wieder hörte. Einige Jahre später legte mir eine Kollegin eine Predigt-CD in mein Postfach. Ich hörte sie an und war ebenfalls begeistert und dankbar über die klaren Worte des Evangeliums. Die Lieder erinnerten mich an die CD, die ich so gerne hörte. Ich verglich die beiden Adressen - die Herausgeber hatten ein und dieselbe Anschrift! Ich hörte die CD oftmals an und auch einmal, als meine Freundin Anna mit mir unterwegs im Auto war. Sie war ebenfalls vom Wort Gottes begeistert, wie es der Bruder aus Canada verkündete. Voller Freude im

Herzen erzählte ich dieses auch meiner Kollegin und bat sie um weitere Predigten. Sie gab mir eine Kontaktadresse, und so stellte ich die Verbindung zu einer kleinen Gebetsgruppe, die bereits mit der Gemeinde in Kontakt war, her. Nun bekam ich von ihnen auch weitere CDs mit den Predigten aus der Gemeinde Gottes in Edmonton. Wir kopierten diese Botschaften wiederum zum Weiterschenken an unsere Geschwister.

Immer stärker wurde mein Verlangen, mit der Gemeinde auch in Kontakt zu treten. Ich schrieb einen Brief und freute mich, dass ich nun selbst weitere CDs und den Missionsboten erhielt.

Mit Anna hörten wir die Predigten, und auf einmal stellte sich ein Verlangen ein, diese Gemeinde persönlich zu besuchen. Wir beteten darüber und überließen unserem Heiland die Führung. So kam es, dass wir im August 2010 die Reise zur Gemeinde Gottes in Edmonton antreten konnten, denn der Weg dahin war geebnet. Wir wurden so gesegnet, und alles ist einzig der Liebe unseres Herrn Jesus zu verdanken. Wir sind so dankbar, dass wir diese Gemeinschaft erleben durften. Die Liebe unseres Herrn Jesus ist grenzenlos. Ihm allein gebührt alle Ehre und Anbetung.

HWSeW` WWDWS] f[a` TWS` ` f

Fortsetzung von Seite 13

Dagegen, wenn der Mensch in Gedanken, Wort oder Handeln das zu „schaffen“ wählt, was gegen das Gesetz Gottes ist, bringt er die allergrößte Schande auf seinen Schöpfer. Der Grad dieses Verunehrens ist gerade deshalb so groß, weil das Handeln aus freier Wahl geschehen ist. Das bewusste „Schaffen“, „Tun“ oder „Veranlassen“ derjenigen Dinge, die gegen das Gesetz Gottes sind, ist Sünde.

Unsere Ureltern Adam und Eva haben gerade in dieser Weise gesündigt. Sie wurden sofort von dem ewigen, heiligen und gerechten Gott verdammt. Durch diese erste Sünde erlitten sie den geistlichen Tod. Ihre daraus resultierende, gefallene Natur wurde unweigerlich Teil ihrer gesamten Nachkommenschaft (Römer 5,12). Sogar die natürliche Umwelt kam unter den Fluch der Sünde (1. Mose 3,17-19). Das Ergebnis für alle Nachkommen Adams ist, dass sie mit einer Neigung zur Sünde geboren werden. Dies bedeutet, dass sie mit der Neigung, Sünde zu „schaffen“, auf die Welt kommen. Aber, genau wie

Adam und Eva verdient sich der Mensch die Verdammnis Gottes erst in dem Moment, wenn er, geschwächt durch seine angeborene Natur, bewusst und willig das Gesetz Gottes übertritt (Römer 7,9). Diese angeborene sündhafte Natur ist jedoch so tief und durchdringend, dass dieser Moment bei einem jeden Menschen früher oder später eintritt (Römer 3,23; 1. Joh. 1,8). Es ist der Moment, in dem der Mensch seine Unschuld verliert und somit von Gott getrennt wird (Römer 6,23). Es gibt jetzt auf der Seite des Menschen keine Möglichkeit, wieder mit Gott vereint zu sein. Kein williges „Schaffen“ guter Werke kann seine vorliegende Ungerechtigkeit gerecht machen (Jesaja 64,6). Die Sünde und Ungerechtigkeit muss vergeben und entfernt werden. Dies kann nur Jesus tun. Er tut dies zwar sehr willig, aber auch nur dann, wenn der Mensch, bewegt vom Geist Gottes, in Reue und Buße zu ihm kommt und völlig an ihn glaubt. Christus, der für die Strafe der Sünde sein Leben am Kreuz gegeben hat, vergibt aus Gnade und reinigt von aller Ungerechtigkeit (1. Johannes 1,9).

NACHRUFE

Otilie Pohlmann

Unserem Herrn, der ein Herr ist über Leben und Tod, gefiel es,

Otilie Pohlmann,

geb. Rachum,
am 18. Januar 2011 von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Sie wurde am 26. April 1912 in Wolhynien geboren.



1940 wurde sie in den Warthegau umgesiedelt. 1945 mussten sie vor den nahenden Truppen der roten Armee flüchten und kam dann in die Nähe von Waren an der Müritz in Mecklenburg.

In Carolinenhof in Mecklenburg lernte sie ihren Mann August Pohlmann kennen, und sie heirateten 1947. Otilie und August sind 1960 mit göttlichen Führungen aus der DDR in den Westen geflüchtet und haben ihr Quartier in Kaiserslautern bezogen. Im Alter hat die Schwester

dann im Eben-Ezer Heim in Gudensberg ihre Wohnung bezogen und war richtig froh, in der letzten Zeit ihres Lebens in der Gemeinschaft von geistlichen Geschwistern zu sein.

Am 16. Januar 2011 wurde sie überraschend mit starken Kopfschmerzen und sehr hohem Zucker ins Krankenhaus eingeliefert und durfte dann ganz friedlich ohne Schmerzmittel einschlafen. Sie starb in dem Wissen, wie es in Offenbarung 21,4 heißt: „...und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Thomas Ebel

Helga Stebner – Toronto, CDN

Als Kinder Gottes wissen wir, dass Gott keine Fehler macht. So sah es Gott in seiner Weisheit für gut an, Schwester

Helga Stebner,

geb. Frankhauser,
zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen. Die Schwester lag über eine Woche im Koma und starb am 13. Dezember 2010 als Folge einer schlimmen Penizillinreaktion, die ein Herzversagen herbeiführte.

Helga wurde in der Nähe von Budapest in Ungarn am 4. Dezember 1941 geboren. Im Krieg floh die Mutter mit zwei Kindern über Österreich nach Bayern, und 1956 wanderten sie nach Toronto, Kanada aus.

Hier verehelichte sich Helga 1962 mit Manfred Stebner. Ihre Ehe wurde mit zwei Kindern gesegnet.



Helga suchte den Herrn in ihrer Jugend, fand Vergebung ihrer Sünden und ließ sich taufen. Von klein an liebte sie zu singen und gebrauchte dieses Talent in den Chören und musikalischen Darbietungen der Gemeinde Gottes in Toronto.

Sie war auch dafür verantwortlich, den Kirchen- und Speisesaal bei besonderen Veranlassungen mit Blumen zu schmücken. Als sie drei Wochen vor ihrem Heimgehen bei

einer Trauerfeier wieder die Tisch- tafeln mit schönen Blumen zierte, wird sie nicht geahnt haben, dass ihr Trauergottesdienst der nächste in der Gemeinde sein würde.

Die Verstorbene hinterlässt ihren Ehegatten Manfred Stebner, zwei Kinder Roland und Bettina mit Familien, zwei Geschwister Franz Leber und Ottilie Mueller. Viele Verwandte und Freunde, sowie die Geschwister in der Gemeinde zu Toronto trauern ebenfalls um das plötzliche Abscheiden der Schwester. Möge der liebe Gott allen Betroffenen seinen reichen Trost schenken!

R. Roesler

Heinrich Dilk – Racine, USA

Der allmächtige Gott hat unsern Bruder im Herrn

Heinrich Dilk

am 17. Dezember 2010 zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Bruder Dilk wurde am 7. Juni 1936 im Kreise Lutzk, Wolhynien, Polen geboren.

1939 erfolgte die Umsiedlung in den Warthegau und dann im Januar 1945 bei großer Kälte die Flucht bis in den Kreis Lemgo, Westdeutschland.

Der Bruder ist 1955 nach Kanada ausgewandert. 1962 wurde er mit Helene Dinda in Racine, USA von Bruder Besler getraut. Heinrich bekehrte sich in Kitchener, ON auf einem Gemeindefest zum Herrn und ließ sich auch bald darauf taufen. Es war sein innigstes Bestreben, Gott wohlgefällig zu sein. Auch setzte er sich in all den Jahren tatkräftig für Gottes Sache ein.



Als im Oktober 2010 bei ihm Krebs festgestellt wurde, war es sein Wunsch, bald heimzugehen.

Die Trauerfeier fand am 22. Dezember 2010 statt. Als Text diente Hiob 14,1-5.

Es trauern um sein Abscheiden seine Gattin Helene, seine Töchter Karin Kant und Rita Peters mit Familien, sowie weitere Verwandte und Freunde.

Helene Dilk

Martha Leoniec - Hambühren, DE

Martha Leoniec,

geb. Born.

Martha wurde ihren Eltern Josefine und Johann Born am 16.02.1924, in Zielona, Kreis Lutzk, Wolhynien, als eines von vier Kindern geboren.

Als Martha 7 Jahre alt war, verzog die Familie nach Natalin/Kolodesch. Hier, so berichtete die liebe Verstorbene, durfte sie eine schöne Kindheit und Jugend verbringen.

Sie wurde evangelisch-lutherisch erzogen. Im Winter 1939/40 musste die Familie, aufgrund der Kriegsentwicklung, ihre Heimat verlassen und wurde in Swoboda, Kreis Kutno, Warthegau angesiedelt.

Als Rot-Kreuz-Schwester tätig, geriet Schw. Leoniec 1945 in polnische Gefangenschaft und musste 3 Jahre dort verbringen. Sie beschrieb dies als die schwerste Zeit ihres Lebens, durch die sie allein ihr Glaube getragen hat. Nach der Haftentlassung, in Stettin tätig, lernte sie Sigmund Leoniec kennen und verheiratete sich mit ihm. Gott schenkte den Eheleuten 3 Kinder.

Im Laufe der Zeit konnte Schw. Martha durch das Deutsche Rote Kreuz ihre Eltern und Geschwister in Deutschland wiederfinden. 1957 durfte die junge Familie im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland ausreisen. Die Familie siedelte sich dann in Hambühren/Celle an. Ihr geistliches Zuhause fand Schw. Leoniec in der Gemeinde Gottes Bergen. Hier durfte sie auch einen neuen Glaubensanfang machen. Später wechselte sie aus Entfer-

NACHRUFE

Herford (DE)

nungsgründen in die Versammlung nach Winsen/Aller.

Schw. Leoniec war bis zu ihrem Heimgang geistig und körperlich (bis auf manche Altersgebrechen) recht vital, versorgte sich selber und war Gott für dieses Geschenk herzlich dankbar.

Am 03.03.2010 rief Schw. Leoniec ihre Schwiegertochter an, klagte dass es ihr schlecht ginge und kündigte ihr Sterben an. Nachdem die Schwiegertochter zu ihr geeilt war, verstarb Schw. Leoniec innerhalb weniger Minuten.



Um die liebe Verstorbene trauern ihre drei Kinder mit ihren Familien, sowie auch die Glaubensgeschwister der Gemeinden Bergen und Winsen/Aller.

Peter Leoniec

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen unsere liebe Glaubensschwester

Frieda Scheling,

geb. Disterhöft, am 17.12.2010, im Alter von 79 Jahren, aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Sie wurde als fünftes und jüngstes Kind der Eheleute August und Pauline Disterhöft, in Makowetz, Kreis Schitomir, Ukraine geboren.

Als sie ein Jahr alt war, verstarb ihr Vater, so musste ihre Mutter die fünf Kinder unter sehr schweren Bedingungen großziehen. Not, Hunger und eine notdürftige Behausung in der Steppe bestimmten nun ihr Leben.

Mit dem Ausbruch des Krieges 1941 wurden Friedas Geschwister in die Arbeits-Armee eingezogen. So blieb Frieda mit ihrer kranken Mutter alleine und musste bereits mit 11 Jahren schwere Kolchosearbeit leisten.

Im Jahre 1947 bekehrte sich Schwester Frieda zu Gott und ließ sich 1948 biblisch taufen. 1951 heiratete sie Waldemar Scheling. Gott segnete die Ehe mit 5 Kindern, von denen ein Sohn bereits im frühen Kindesalter verstarb.

1968 übersiedelte die Familie nach Tokmak, Kirgisien. Hier besuchte Schw. Scheling die Stubenversammlung der Gemeinde Gottes sooft sie nur konnte.

Im Jahre 1988 wanderte Schwester Frieda Scheling mit der Familie nach Deutschland aus. Hier verstarb im Jahr 1997, nach über 46 Ehejahren, ihr Mann Waldemar.

In den letzten, durch Krankheit geprägten Lebensjahren wurde sie in der Familie ihrer Tochter Lilli liebevoll umsorgt. Trotz ihrer Leiden war sie eine fleißige Besucherin der Gottesdienste der Gemeinde Gottes zu Herford.



Schwester Frieda Scheling hinterlässt ihre trauernden Kinder Lilli, Margarita, Paul und Rubin mit ihren Familien.

Gemeinsam mit den zahlreichen Anverwandten trauern auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes um die liebe Verstorbene.

Dieter Jeske

BEKANNTMACHUNGEN

Osterkonferenz 2011 in Hamm (Deutschland)

Wann: 1. Gottesdienst Karfreitag 22.04.2011 um 14:30 Uhr
Wo: Hamm, Langewanneweg 248
Informationen zu den weiteren Gottesdiensten unter:
www.gemeinde-gottes-hamm.de
Kontakt: 02381/9731582 E-Mail: ostern@gemeinde-gottes-hamm.de

Mai-Fest 2011 in Winnipeg

Wann: 21. bis 23. Mai 2011
Wo: Winnipeg, Manitoba, 705 Concordia Ave
Gastredner: Prediger Franz Friesen, Barrhead, AB
Kontakt: Tel. (204) 661-0812

Pfingstkonferenz 2011

Wann: 11. bis 13.06.2011
Wo: Herford, Stadtpark Schützenhof
Kontakt: info@gemeinde-gottes-herford.de

Festversammlungen in Ontario (Kanada)

Wann: 2. bis 3. Juli 2011
Wo: Waterloo, Ontario, 170 Middlebury Drive
Kontakt: Tel. 519 570-9314 E-Mail: schulz@redekop.net

Festversammlungen in Michigan (USA)

Wann: 3. bis 4. September 2011
Wo: Swartz Creek, MI, USA 48473, 2393 S. Elms Rd.
Kontakt: Tel. 810-635-7857 E-Mail: wmakus@gmail.com

Festversammlungen in Edmonton (Kanada)

Wann: 8. bis 10. Oktober 2011
Wo: Edmonton, Alberta, Kanada, 10135-85 Ave
Kontakt: Tel. 780 433 8706 E-Mail: hsemenjuk@tcog.cc

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuck (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

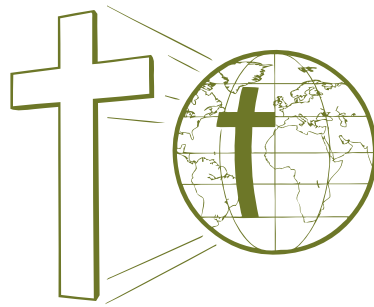
117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



Berühmte Grabstellen

Die ägyptischen Pyramiden sind berühmt, weil sich in ihnen die mumifizierten Körper von früheren ägyptischen Pharaonen befinden.

Die Westminster Abbey in London ist berühmt, weil in ihr die Körper englischer Adliger und angesehener Persönlichkeiten ruhen.

Das Grab Mohammeds ist berühmt wegen seines Steinsarges und der Gebeine, die es enthält.

Der berühmte Heldenfriedhof "Arlington Cemetery" in Washington ist berühmt, da er die Ruhestätte vieler herausragender Amerikaner ist.

Doch zwischen diesen genannten Orten und dem Grab Christi besteht ein gewaltiger Unterschied: **Das Grab Christi ist berühmt, weil es leer ist.**